

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. jährlich 18 RM. Einzelnummern 10 Pf. Die Abonnenten und Postbesitzer erhalten das „Wilsdruffer Tageblatt“ kostenlos. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 4-spaltige Raumzeitung 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2-spaltige Zeile im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Tages- und Nachtblätter berechnen sich nach demselben Tarif. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anträge auf Abnahme bis zum 10. Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen liefern, wie keine Garantie. Jeder Kabettenspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 276 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresdner Postfach: Dresden 26411 Montag, den 27. November 1933

Im neuen Deutschland nicht mehr aktuell ...

Von Helmut Sandermann.
NSK. Nicht ohne einen gewissen Stolz auf unseren neuen Staat betrachten wir Deutsche Ereignisse, wie sie sich beispielsweise in Frankreich in diesen Tagen abspielen. Auch wir kennen aus vergangenen Zeiten jene Tage der Gerüchte und Reporterforgen, mit denen das Ende einer vergangenen und der Anfang einer neuen Regierung auch im parlamentarischen Deutschland begleitet zu sein pflegte. Und wir begreifen — verwundert durch die Parallelen der Ereignisse — den ganzen Unsinn des vergangenen deutschen Parlamentarismus, wenn wir Berichte lesen, wie sie uns von der letzten französischen Regierungskrise mitgeteilt wurden. Wenn wir erfahren, daß eine Regierung, die kurz vorher mit bedeutender Mehrheit das Vertrauen der Volksvertretung ausgesprochen erhielt, etwa eine Stunde später in derselben Sitzung von demselben Gremium vernichtet geschlagen wird. Wir erkennen daraus ein interessantes Bild von der völligen Sinnlosigkeit eines Regierungsmobus, das man auch bei uns als „Demokratie“ bezeichnet hat, und das mit dem Willen eines Volkes doch bei Gott nicht das geringste zu tun hat. Die Presse der Welt pflegt an solche Kabinettskrisen, wie sie in parlamentarisch regierten Ländern an der Tagesordnung sind, interessante statistische Betrachtungen über die Lebensdauer der verflochtenen Kabinette und den Platz des kommenden Kabinetts in der meist bereits recht umfangreichen Abenteuerei der bisherigen Regierungen anzustellen. So hat das letzte Kabinett in Frankreich beispielsweise achtundzwanzig Tage regiert und ist das vierte Kabinett der laufenden Legislaturperiode und das dreihundneunzigste Kabinett, das in Frankreich seit 1871, also seit 62 Jahren, die Geschäfte führte.

„Das Kabinett ist tot — es lebe das Kabinett!“ — dieser Schlußruf ist uns Deutschen noch von den Kabinettskrisen des vergangenen Staates in lebhafter Erinnerung — wir denken mit Grauen zurück an die Zeiten, in denen oft in wochenlangem Feilschen und Handeln von der SPD. bis hinüber zur Rechten Ministerposten besetzt und wieder umbesetzt, Staatssekretariate berufen und wieder gehandelt wurden — wie ein furchtbarer Traum erseht dieses Bild vor uns, und mit Stolz blicken wir auf die neue Staatsführung, die Deutschland vor solchen Schauspielen bewahrt, wie sie im französischen Parlament der Welt geboten werden.

Parlamentarismus und wahrer Volkstaat sind zwei Begriffe, die nicht nur nicht identisch sind, sondern die sich diametral gegenüberstehen. Wir leben in Deutschland in einem wahren Volkstaat — das hat der 12. November vor aller Welt eindrucksvoll bewiesen, und wir haben deshalb eine Staatsführung, die zutiefst im Volke verwurzelt ist, obwohl sie oberflächlich gerade weil sie nicht abhängig ist von Zufallsmehrheiten und Taschenspielerkunststücken parlamentarischer Kontinuität.

Wir Deutschen verfolgen deshalb auch die Ereignisse, die sich in den parlamentarisch regierten Ländern abspielen, mit einem besonderen Interesse, weil wir an ihnen sehen können, daß genau so wie im Deutschland des Novembersystems so auch überall bei den Kulturvölkern der Welt die liberalistisch-parlamentarischen Staatssysteme immer mehr sich selbst ad absurdum führen.

Der deutsche Nationalsozialismus verfolgt diese Entwicklungen mit dem Interesse eines Wissenschaftlers, der feststellt, daß die Geistes, die er als richtig erkannt hat, auch bei seinen ungläubigen Kollegen immer mehr als richtig und die bisher angegebene als falsch erweisen.

Das deutsche Volk kann aber mit Stolz auf die Geschlossenheit der Nation und auf die Kraft seiner Führung sagen, daß wir jene Sorgen des parlamentarischen Glücksspiels Gott sei Dank überwunden haben und mit freudigem Herzen bei der Betrachtung der französischen Regierungskrisen und der Ereignisse, die zu ihr geführt haben, sagen können: Das ist bei uns nicht mehr aktuell!

Neuer Willkürakt Litauens.

Verbot des deutschen Lutherfestes in Rowno.

In Rowno ist das deutsche Lutherfest verboten worden. Das Fest sollte von allen lutherischen Deutschen gemeinsam am Sonntag begangen werden.

Das Programm war ausschließlich religiös zusammengefaßt. Obgleich die Veranstalter die Lutherfeier rechtzeitig und unter Einhaltung der Bestimmungen bei der Polizei angemeldet hatten, ließ der Rownoer Polizeichef das Fest verbieten, ohne irgendwelche Gründe für das Verbot anzugeben. Über 1000 Deutsche aus Rowno und der Provinz wollten teilnehmen.

Chautemps mit der Regierungsbildung beauftragt

Der frühere französische Innenminister soll die neue Regierung bilden.

Der französische Staatspräsident Lebrun hat den bisherigen Innenminister Chautemps mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Chautemps hat den Auftrag grundsätzlich angenommen.

Zuvor hatte der Führer der Radikalsozialistischen Partei, der frühere Ministerpräsident Herriot, einen Auftrag des Präsidenten mit dem Hinweis auf seine noch immer unbefriedigende Gesundheit abgelehnt.

Der mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragte bisherige Innenminister C. Chautemps gehört seit 1919 der Französischen Kammer an. Im Februar 1930 hat er als Nachfolger Lardens schon einmal ein Kabinett gebildet, das sich aber nicht als lebensfähig erwies. Danach hat er in den Kabinetten Steeg, Herriot, Paul-Boncour, Daladier und Sarraut das Innenministerium verwaltet.

Das Kabinett Chautemps.

Die voraussichtliche Ministerliste.
Die Verhandlungen der linken Kammerfraktionen über die Möglichkeit einer ausgesprochenen Kartellregierung haben zu keinem Ergebnis geführt. Sie sind an den Forderungen der Sozialisten gescheitert. Dagegen sind Chautemps' Besprechungen soweit fortgeschritten, daß man schon jetzt — einige unwesentliche Änderungen vorbehalten — die Ministerliste aufstellen kann.

Hiernach würde Ministerpräsident Chautemps das Innenministerium behalten, Justizminister: Steeg; Kriegsminister: Daladier; Außenminister: Paul-Boncour; Finanzen und Haushalt: George Bonnet; Kriegsmarineminister: Sarraut; Luftfahrtminister: Pierre Cot; Unterrichtsminister: de Monzie; Öffentliche Arbeiten: Paganon; Arbeitsminister: Prot; Handelsminister: Laurant-Eynac; Landwirtschaftsminister: Ducloux; Handels-

marineminister: Bertrand; Pensionsminister: Ducos; Kolonialminister: Piétri; Postminister: Mistler; Gesundheit: Bonneval.

Der französische Botschafter beim Kanzler.

Der französische Botschafter Francois-Poncet wurde vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

In Paris wurde die Unterredung des Führers mit Francois-Poncet von der Presse ganz allgemein als Auftakt der deutsch-französischen Verhandlungen bewertet und dementsprechend als bedeutungsvolles Ereignis kommentiert. Der „Paris Soir“ betont, die Aussprache habe sich sehr günstig abgewickelt und könne greifbare Ergebnisse zeitigen, sobald das französische Kabinett gebildet sein werde.

Koester im Pariser Außenministerium.

Mutmaßungen um die Unterredung Hitlers mit Francois-Poncet.

Der deutsche Botschafter Roland Koester hat dem Generalsekretär am Quai d'Orsay, Leger, einen Besuch abgestattet. Es handelt sich um einen der üblichen Besuche, die der deutsche Botschafter von Zeit zu Zeit dem Quai d'Orsay abstattet.

Die Unterredung des Führers mit Francois-Poncet, die in der Pariser Presse zunächst als der Auftakt für die kommenden deutsch-französischen Besprechungen bezeichnet wurde, wird heute — anscheinend auf höheren Willen — lediglich als ein allgemeiner Meinungsaustausch hingestellt. Immerhin betont man, daß dieser Meinungsaustausch zur Klärung der gegenseitigen Absichten gedient habe. Diese vorsichtige Einstellung der Blätter verfolgt den Zweck, jeden Eindruck zu vermeiden, als ob Frankreich die Initiative für die Besprechung ergriffen habe, um dadurch von vornherein einer späteren Verantwortung zu entgehen.

Der Tod an der Grenze.

Unverschämte Entstellungen.

Osterreichische Fälschungsversuche zu dem blutigen Grenzvorfalle.

Die österreichische Regierung hat die Herausgabe eines ausführlichen amtlichen Berichtes über den mit einer schweren Grenzverletzung verbundenen blutigen Zwischenfall, bei dem ein Reichswehrsoldat erschossen wurde, in unverständlicher Weise verzögert. Gerade die ungewöhnliche Schwere des Vorfalles und die außerordentlich bedenklichen Begleitumstände hätten eine Beschleunigung der österreichischen Untersuchung zur Folge haben müssen. Die deutschen Behörden haben bekanntlich die Lage unmittelbar nach dem blutigen Ereignis einwandfrei geklärt. Eine amtliche Wiener Verlautbarung versucht die sehr sonderbare Verzögerung mit „unächtigen Bodenverhältnissen“ und „großen Entfernungen“ zu beschönigen.

Unterdessen werden von nichtamtlicher österreichischer Seite Behauptungen verbreitet, die den Tatsachen schroff widersprechen: die österreichischen Grenzwächter hätten

„sich von 200 Reichswehrsoldaten und SA-Männern umgangen gefühlt“;

ferner habe sich der Vorfalle auf österreichischem Boden abgespielt, und schließlich seien die Grenzer von den Deutschen „durch Juruse und Heil-Hitler-Rufe provoziert“ worden.

Fast soviel Lügen wie Worte. Ihre Widerlegung ist denkbar einfach. 1. Es waren, wie schon gemeldet, nicht 200, sondern nur 23 Mann, völlig unbewaffnet, in zivilen Kleinzügen ohne alle Abzeichen, als Reichswehr-soldaten selbst aus nächster Nähe in keiner Weise erkennbar — aber es wird frisch darauf losgelogen: „200 Reichswehr-soldaten und (natürlich) SA-Männer“! 2. Es ist durch die deutsche Untersuchungskommission einwandfrei festgestellt, daß die Soldaten auf deutschem Boden beschossen

wurden, und zwar in einer einsamen Gegend, die etwa zwei Gehstunden von der nächsten Ortschaft entfernt ist. Die 23 Reichswehr-soldaten waren übrigens nicht nur unbewaffnet, sondern auch nicht einmal auf Stiern; sie befanden sich auf einem Ausflug zu Fuß. 3. Wie unsinnig die Behauptungen von deutschen „Provokationen“ sind, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß die Schüsse auf eine Entfernung von 800 bis 1000 Meter abgegeben wurden! Es ist lächerlich, über eine solche Ent-

fernung weg durch Juruse „provokiert“ sein zu wollen. Und trotz dieser Entfernung will man die in St. Anzügen stehenden Deutschen als Reichswehr und SA erkannt haben und gar noch von ihnen „umgangen“ worden sein!

4. Der Feuerüberfall erfolgte entgegen allen internationalen Regeln und Bräuchen ohne jeden vorherigen Anruf.

5. Selbst wenn ein ähnlicher Ruf wie „Heil Hitler“ oder dergleichen gefallen wäre, dann ist das noch immer kein Grund, einen friedlich dahingehenden Menschen über den Haufen zu schießen.

Der Reichsaussenminister hat, als das Ergebnis der Untersuchung feststand, den deutschen Gesandten in Wien angewiesen, sich zum österreichischen Außenministerium zu begeben und zu fragen, was die österreichische Regierung zur Verstrafung der Schuldigen und zur Verhinderung ähnlicher schrecklicher Vorkommnisse für die Zukunft zu tun gedente.

Der Reichswehrminister bei der Befestigung des Schützen Schuhmacher.

Auch der Chef der Heeresleitung nimmt teil.

Die Befestigung des von einer österreichischen Grenzpatrouille erschossenen Schützen Schuhmacher vom Infanterieregiment 21 findet am Montag, dem 27. November, 16 Uhr 15 Minuten, in Arnberg statt. An den Befestigungsfestlichkeiten werden der Reichswehrminister Generalkrebs, von Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein, teilnehmen.

Unbefriedigende Erklärung Dollfuß über den Grenzzwischenfall.

Bei der Besprechung des deutschen Gesandten.

Bei der Besprechung des deutschen Gesandten in Wien, Dr. Rieth, wegen des Zwischenfalles an der bayerisch-österreichischen Grenze hat nach einer amtlichen österreichischen Mitteilung Bundeskanzler Dr. Dollfuß folgende Erklärung abgegeben:

Die sogleich eingeleitete Untersuchung sei im Zuge. Er werde eine Antwort erst erteilen können, so-

hald aber diesen Lebensfalls bedauerlichen Zwischenfall die Untersuchungsmaterialien in ihrer Gänge vorliegen. Das Ergebnis der mit aller Sorgfalt geführten Untersuchung werde samt Unterlagen dem deutschen Gesandten zur Verfügung gestellt werden.

Man hätte wohl zumindest erwarten dürfen, daß in dieser amtlichen Mitteilung der österreichischen Regierung das Bedauern über den Tod eines Angehörigen der Reichswehr wesentlich stärker hätte zum Ausdruck kommen müssen. Nur an einer Stelle der Mitteilung spricht man von dem „bedauerlichen Zwischenfall“. Die Erklärung des Bundeskanzlers an den Gesandten Dr. Reich ist völlig unbefriedigend. Die ganze Haltung der Wiener Regierung macht den Eindruck, als ob man zunächst ausweichen will.

Die unverantwortliche Handlungsweise der österreichischen Patrouille.

Wien verdreht völlig den Tatbestand. Ferner wird aus Wien amtlich mitgeteilt: Die amtliche des Zwischenfalls an der österreichisch-bayerischen Grenze bei Erpsendorf nördlich von Ritzbühl sofort eingeleiteten Erhebungen haben vorläufig zu nachstehenden Ergebnissen geführt:

Eine aus drei Mann bestehende Gendarmerie-Patrouille, die auf der Eggenalpe im Grenzgebiet stand, nahm eine Abteilung von Reichswehrmännern oder SA-Männern wahr, die unter Heil-Hitler-Rufen österreichisches Gebiet beim Grenzstein Nr. 6 betreten. Da gerade auf diesem Gebiet wiederholt Feuerüberfälle und Angriffe auf die im Grenzdienst stehenden österreichischen Organe erfolgt sind, gab die österreichische Patrouille in der begründeten Annahme, daß es sich wieder um einen derartigen Überfall handele, Schüsse ab. Einer dieser Schüsse traf einen Reichswehrmann am Kopf. Nach dem Ergebnis des Sotalagenscheines sieht fest, daß sich der Erschossene auf österreichischem Territorium befunden hat, da eine Kugel auf österreichischem Boden vorgefunden wurde. Zweck genauer Überprüfung des Vorfalls befindet sich eine Gerichtskommission und Organe der politischen Verwaltung am Tatort. Zwecks Mitwirkung wurden auch Geometer und Photographen herangezogen. Zu dem von reichsdeutscher Seite veröffentlichten Ergebnis der Untersuchung des Vorfalls, wonach sich der erschossene Reichswehrmann auf reichsdeutschem Boden befunden hat, ist zu bemerken, daß diese Mitteilung auf eine nicht genaue Kenntnis des Grenzverlaufs zurückzuführen sein dürfte.

Dazu wird von zuständiger deutscher Stelle bemerkt: Diese amtliche österreichische Mitteilung bestätigt die unerschütterliche Handlungswiese der österreichischen Gendarmeriepatrouille. Lediglich auf die Vermutung hin, daß von der völlig unbewaffneten und weder als Soldaten noch als SA-Männern kenntlichen Mannschaft ein Überfall erfolgen könnte, ist der tödliche Schuß auf eine Entfernung von etwa 800 Meter abgegeben worden. Diese Vermutung fand in dem Verhalten der deutschen Soldaten keinerlei Begründung, da, wie von der deutschen Gerichtskommission festgestellt, weder Heilrufe noch irgendeine Belästigung der österreichischen Patrouille erfolgte. Gegenüber der Behauptung, daß der erschossene Schütze Schuhmacher sich auf österreichischem Boden befunden habe, muß auf die einwandfreie Feststellung der deutschen Gerichtskommission verwiesen werden, nach der sich Schuhmacher auf reichsdeutschem Boden befand.

Berlins Studentenschaft an das J. R. 21.

Abendung eines Beileidtelegramms. Die Deutsche Studentenschaft, Kreis Berlin, sandte an das 21. Infanterieregiment in Nürnberg angehörend der Ermordung des deutschen Reichswehrmannes folgendes Telegramm: 21. Infanterieregiment zu Nürnberg. In tiefer Trauer und voll höchster Empörung über den Mord an der österreichischen Grenze sprechen wir Ihnen in kameradschaftlicher Verbundenheit unser wärmstes Beileid aus. Wir betrachten die Tat als uns selber mitgeschädet. Die deutschen Studenten des Kreises Berlin.

Die Aufgaben der Beamtenchaft.

Der Leiter der deutschen Beamtenchaft, Reef, spricht in Nürnberg.

Auf der Trennungsgesellschaft der Beamtenchaft Mittelfrankens in Nürnberg hielt der Leiter der Beamtenchaft, Reef, eine Rede. Der 12. November 1933 habe gezeigt, daß wir ein einiges Volk unter nationalsozialistischer Führung geworden seien. Der Dienst am Volke, der Dienst am Staat, sei insbesondere für die Beamtenchaft die heiligste Aufgabe. Man dürfe keinen Zweifel darüber lassen, daß wir heute noch keineswegs das Dritte Reich hätten. Das Dritte Reich müsse erst erlöst werden. Die deutsche Beamtenchaft habe erklecklicherweise in den letzten Monaten einen großen Opferdienst geleistet, was schon daraus hervorgehe, daß sie 18 Millionen Mark für notleidende Volksgenossen aufgebracht habe. Das Schön hieran sei, daß verhältnismäßig die meisten Opfer jener Beamtenchaften gebracht hätten, die nach ihrem Einkommen am wenigsten dazu in der Lage seien. Mitgliedsbund und Parteiabzeichen bewiesen zwar, daß jemand Mitglied der NSDAP sei, aber noch nicht, daß er Nationalsozialist sei. Es gebe nur einen einzigen hundertprozentigen Nationalsozialisten in ganz Deutschland, das sei der Führer. (Stürmischer Beifall.) Und der Beamte habe nun eine Tugend: Dem Führer die Treue zu halten! (Beau-tender Beifall.)

Erster Reichsbauerntag.

Am 20. und 21. Januar in Weimar.

Der erste große Reichsbauerntag, der ursprünglich am 23. Oktober stattfinden sollte, wegen der Wahlvorbereitungen aber verschoben werden mußte, findet nunmehr, wie die „Deutsche Zeitung“ berichtet, bestimmt am Sonnabend, dem 20., und am Sonntag, dem 21. Januar 1934, in Weimar statt. Auf dem Reichsbauerntag wird der Reichsbauernstand sich in einträufsvoller und umfassender Form zu seinen Zielen und Aufgaben im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft bekennen.

Adolf Hitler und die Gleichberechtigung.

Eine bedeutsame englische Stimme.

In einem bemerkenswerten Aufsatz im „Observer“ gibt Garwin zu, daß Adolf Hitler sich sehr bereit an andere Nationen zu wenden versuche. Es sei gar nicht unmöglich, daß die auf ihm ruhende Verantwortlichkeit ihn zu

einem konstruktiven Staatsmann und nicht nur zu einem großen Deutschen, sondern auch zu einem großen Europäer

machen werde. Man würde Hitler unrecht tun, wenn man sich weigere, seine Ziele verstehen zu wollen. Garwin spricht dann seine Befriedigung aus, daß die Abrüstungskonferenz, die eine Gefahr für sich selbst wurde, nur zwei Monate vertagt ist. Es sei jetzt so gut wie sicher, daß unmittelbare Verhandlungen zwischen Berlin und Paris stattfinden werden. Der Völkerverbund in seiner jetzigen Form sei eine überlebte Einrichtung geworden. In Genf lasse sich weder die Abrüstung noch der Frieden regeln. Wenn eine deutsch-französische Einigung über die Abrüstung während der nächsten fünf Jahre bis zur Errichtung der deutschen Gleichberechtigung zustande käme, so würde dies ein unbezahlbarer Dienst für Europa sein.

Deutschlands wirkliche Gleichberechtigung müsse auf Frieden oder Brechen verwirklicht werden, und zwar werde sie früher kommen, als man allgemein erwarte. Diese Aussicht braucht England nicht zu beunruhigen, obwohl sie eine ungeheure Veränderung der Lage bedeute.

Englisches Urteil über Deutschland.

Nach Sir Winfrens Dresdner Besuch.

Zu dem Besuch des früheren englischen Staatssekretärs für Ackerbau im Kabinett Lloyd George Anfang November in Dresden ist ein Brief des Sekretärs des Sir Richard Winfrey bemerkenswert, in dem es unter anderem heißt: „Wie Sie sich vorstellen können, hat man uns mit Werten beehrt, unsere Ansichten über Deutschland zu äußern. Wir haben unserer ehrsüchtigen Meinung Ausdruck gegeben. Sir Richard hat eine Artikelserie verfaßt („Jewish Tage in Deutschland“), die hier überall abgedruckt wird.“

Es besteht nicht der geringste Schatten eines Zweifels, daß der „Durchschnitts-Engländer“ (average Englishman) Deutschland mit viel größerer Sympathie gegenübersteht, als es ihm die Zeitungen zu denken erlauben möchten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 27. November 1933.

Wilsdruff, am 27. November 1933.

Wilsdruff, am 27. November 1933.

Der Ofen raucht.

Das ist eine Klage, die man gerade in der Zeit, wo die Ofen zuerst wieder regelmäßig angeheizt werden, oft hören kann. Statt, daß der Schornstein raucht, raucht der Ofen. Stöße weise kommt der dicke Qualm aus dem Feuerloch, manchmal ist es gar nicht möglich, das Feuer richtig in Brand zu bringen, und die Bewohner müssen das mit übertriebendem Probem gefüllte Zimmer lüftend verlassen. Bis dann endlich der Ofen Vernunft annimmt und seine wärmende Pflicht tut, ohne daß er gleichzeitig die Wohnräume verunkelt. Unvermeidlich sind solche Zufälle, wo die Ofen nicht rechtzeitig vom Töpfermeister oder Kacheler nachgesehen worden sind. Häufig haben sich die Züge, welche die erhitzte Luft im Ofen auf eine möglichst große Ausstrahlungsfläche verteilen sollen, verstopft, sei es, daß sie mit Asche und Ruß ausgefüllt sind, sei es, daß sich im Laufe der Zeit Lehmschicht oder Backsteine aus dem Verbände gelöst und der Zugluft, die nach dem Schornstein führt, den Weg versperrt haben. Das muß selbstverständlich in Ordnung gebracht werden, ebenso, wie der Schornstein selbst richtig gefestigt sein muß. Doch das Letztere ist geringste Sorge, da hierfür der Schornsteinfeger oder Kaminführer von sich aus sorgt.

Oft aber sind die Schornsteine schlecht angelegt, oder ein richtig gebauter Schornstein ist dann später ungenügend geworden, weil ein zu hohes Nachbarhaus ihn sozusagen niederdrückt. Dann spielt das Wetter eine große Rolle. Es gibt Gegenden, in denen bei einem bestimmten Windstande die Luft von oben her in die Schornsteine gedrückt wird, so daß man auf letztere besondere Aufsätze stellen muß, welche das „Ziehen“ der Kaminröhre gewährleisten. Berühmte Beispiele für solche Gegenden sind besonders Genf und London, wo die Schornsteinaufsätze geradezu abenteuerliche Formen angenommen haben und sich auf jedem einzigen Dache vorfinden, so daß ein Bild über das Dächermeer, wie man ihn von den Kirchdächern genießt, ein sehr eigenartiges Bild gewährt, zumal in der Dämmerung, in der diese Schornsteinaufsätze gespenstig aussehen.

Die Mater haben diese Dächergrößen oft dargestellt, aber bald werden sie der Vergangenheit angehören, da ein kleiner Notorauflauf, eine deutsche Erfindung und ein Erzeugnis der deutschen Industrie, die vielgestaltigen und oft über mannshohen Schornsteinaufsätze völlig überflüssig macht.

In sehr vielen Fällen will der Ofen aber zuerst nur aus dem Grunde nicht brennen, weil der Rauchabzugskanal zu kalt ist. Das ist die Ursache der Erscheinung, daß einmal angeheizte Ofen tadellos brennen, während der zum erstenmal im Jahre befeuerte Wärmepender den Eindruck macht, streifen zu wollen. Da gibt es nun ein ganz einfaches Mittel: Man brennt zuerst in dem Ofen einen Würfel Harzspiritus ab. Das genügt, um den Abzug vorzuwärmen, und wenn man dann zu heizen beginnt, schlägt der Rauch nicht mehr in das Zimmer zurück.

Wir gedachten der Toten, der Toten... Wenn das Sterben in der Natur vollendet ist, wenn kalte Stürme über das Land brausen, an den Ästen und Zweigen der kahlen Bäume zerren und wild an Fenster und Türen pochen, dann kommt der Tag, der im besonderen dem Gedanken derer geweiht ist, die vorangegangen sind in jenes andere Reich, dessen Sein uns allein der Glaube verbürgt. Und wieder wie in anderen Jahren pil-

Die neuen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen werden hier als Schritt in der Richtung auf dauernden Frieden sehr willkommen.

Der Reichsbischof zur kirchlichen Lage.

Berlin, 27. November. Reichsbischof Ludwig Müller wohnte am Sonntagabend der Aufführung des neuen Werkes des Königsberger Dramaturgen Eberhard Köller, „Luther oder die höllische Kette“, im Königsberger Schauspielhaus bei. Vor der Vorstellung äußerte sich der Reichsbischof zu einem Pressevertreter über die derzeitige kirchliche Lage, wobei er darauf hinwies, daß die Gründe des Austritts der Professoren Feyer, Wehler und Kändler aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen auf rein persönlichen Auseinandersetzungen beruhten und mit der Sache selbst nichts zu tun hätten. Die Verwürfe, die von der Gegenseite erhoben würden, entbehrten jeder Grundlage, seitdem er erklärt habe, daß sich die neue evangelische Kirche auf Bibel und Bekenntnis gründe. Wer daran zu deuteln wage, sei ein Verbrecher an der Einheit des deutschen Volkes. Er als Reichsbischof sei nicht gewillt, den Unruhestiftern nachzugeben. Er wolle mit der nationalsozialistischen Bewegung, die das Dritte Reich verkörpere, die Kirche bauen und denke nicht daran, gegen diese Bewegung oder ihre Ziele auch nur irgendetwas zu unternehmen. Wir sind, schloß der Reichsbischof, aus der nationalsozialistischen Bewegung herausgekommen und helfen ihr und dem Führer die Treue. Wir wollen zusammen mit Adolf Hitler die neue deutsche Kirche bauen.

Landesbischof Coch in der Reichskirchenregierung tätig.

Amtlich wird durch den Evangelischen PresseDienst gemeldet:

Der Kirchenminister, D. Dr. Schöffel, Landesbischof von Hamburg, hat den Reichsbischof um seine Entlassung aus seinem Amt als Kirchenminister gebeten. Der Reichsbischof hat diesem Antrag entsprochen. Nach der Verfassung der Deutschen evangelischen Kirche werden die Führer der lutherischen Landeskirchen für seinen Nachfolger Vorschläge zu machen haben.

Die Geschäfte des bisherigen Kirchenministers D. Dr. Schöffel werden vorläufig vom Reichsbischof selbst wahrgenommen, der den Landesbischof von Sachsen Coch als Führer der größten lutherischen Landeskirche ersucht hat, ihn bis zur endgültigen Regelung in der Führung der Geschäfte zu unterstützen.

gerten gestern die Menschen hinaus an die Stätten, da die Toten ruhen. Und in dem Bestreben, denen, die einst mit ihnen waren und deren Liebe sie sorgend umhüllte, auch über den Tod hinaus ihre Dankbarkeit zu zeigen, wurden die Grabhügel geschmückt, unter denen die irdischen Reste ihrer Lieben die letzte Ruhestätte gefunden haben. Da war am Sonntag nachmittag kaum ein Grab, das nicht irgendein Zeichen des Gedankens getragen hätte. Besonders aufopfernd half der Verwalter des Ehrenfriedhofes seines Amtes gewaltet und an der symbolischen Ruhestätte derjenigen in Heinsland gefallenen Felder, um die sich niemand mehr kümmert, seine liebende Hand wälten lassen. Es wird Winter. Während in höher gelegenen Gegenden bereits in vergangener Nacht harter Schneefall einsetzte, begann er bei uns in den heutigen Morgenstunden; hielt aber an, so daß sich bereits am Nachmittag ein ausgesprochen winterliches Bild bot. Die im Freien herrschende Blüte hat auf der Staatsstraße Kesselsdorf-Grumbach wie auf der von Wilsdruff-Limbach beim Abzweig des Birkenbainer Weges zu Autonsfällen geführt. Während in Grumbach niemand verletzt wurde, mußte in Birkenbain ein junger Mann ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Nähere Mitteilungen über den letzten Unfall waren noch nicht zu erlangen.

Zweite Pfundspende. Das Winterhilfswerk Wilsdruff ruft die Einwohnerschaft für kommenden Mittwoch zur zweiten Pfundspende auf. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch diese Sammlung wieder recht reichlich ausfällt. Niemand ersahre im Opfer, denn nur durch Opfer überwinden wir Deutschlands Not!

Brandmeister Max Wed 4. Alle, die ihn gekannt haben, mit ihm schafften und um ihn sein konnten, hörten tiefbewegt die traurige Kunde, daß am Sonnabend nachmittag Bezirks-schornsteinfegermeister und Brandmeister Max Wed zum ewigen Frieden eingegangen ist. Ein plötzlich hervorgetretenes und überraschend schnell verlaufenes Leiden beendete sein Leben. Neben den nächsten Angehörigen trauert die Wilsdruffer freiwillige Feuerwehr um ihren Führer. 1899 trat er in die Wehr ein, 1912 wurde er stellv. Steigerzugführer, 1918 Steigerzugführer, 1919 stellv. Hauptmann, 1925 Hauptmann und stellv. Branddirektor. Kameradenliebe und Vertrauen stellten ihn schließlich auf den höchsten Posten, den die Wehr zu vergeben hatte: als ihr Brandmeister führte er sie seit dem Jahre 1928 durch ernste, opfervolle und auch gefällige Betätigung. Das fragbare Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit schmückte seine Brust. 1929 ernannte ihn die Wehr zum Ehrenmitglied. Auch im Feuerwehrbezirksverband Weihen wurde sein Rat gern gehört. Wenn sich nun morgen schon das Grab über seinem Sarge schließt, so wird doch das Andenken des um die Allgemeinheit verdienten Mannes in der Einwohnerschaft fortleben. Möge ihm die Erde leicht sein!

Schulungstour für Bauernführer. In der Jugendherberge zu Ottendorf bei Sebitz findet gegenwärtig der erste Bauernführer-Schulungstourus Sachlens statt. Aus unserer Gegend nehmen teil der Kreisbauernführer Dr. Kunze-Weistropf, der Bezirkslandbunndführer Zimmermann-Wollau und Bauer Götsch-Blankenstein.

Historisches Konzert. Bei der morgen Dienstagabend im Lindenschloß stattfindenden letzten Aufführung des von der Städtischen Orchesterschule gebotenen und von den Besuchern überall mit großem Beifall ausgenommenen historischen Konzerts in Sanssouci zur Zeit Friedrichs des Großen wird Herr Toni Schwarz, Charakterdarsteller aus Dresden die Rolle Friedrichs des Großen übernehmen. Toni Schwarz ist der Einwohnerschaft bereits von 1928 her bekannt. Er trat damals als Friedrich der Große anlässlich eines Militärvereinsveranstaltungs auf. Er wird einen der jetzigen Zeit entsprechenden Vortrag sprechen. Herr Toni Schwarz sowie die historische Aufführung noch nicht gesehen hat, sollte nicht veräumen, das Konzert zu besuchen.

Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes. Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erzählt, sind in kürzester Zeit bedeutende Entscheidungen zu erwarten, auf Grund deren die völlige Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes im Sinne der Grundzüge des nationalsozialistischen Staates zum Abschluß gebracht

Tagespruch.

Wünsche sind wie Blumen, die reich im Lenz glühen, je mehr die Zeit verstreicht, je seltener sie erblühen.

Mein Weg muß gerad sein, Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, Mit dem Herzen falsch. Schiller.

Das deutsche Lied.

Zur 50. Wiederkehr von Ludwig Erks Todestag.

Ludwig Christian Erks gedenken wir in diesen Tagen, des Komponisten und Volksliederjammers, des Gründers der weit über Deutschland hinaus bekannt und berühmt gewordenen deutschen Männergesangsvereine. Vor 50 Jahren, am 25. November 1883, ist Erks in Berlin gestorben, und auf dem alten Elisabethkirchhof in Berlin, wo er begraben liegt, und wo ihm 1885 ein Denkmal errichtet wurde, fanden jetzt, an seinem Sterbetage, würdige Gedenkfeiern statt. Als Sohn eines Musikers wurde Erks am 6. Januar 1807 in Beklar geboren. Als Jüngling von neunzehn Jahren schon war er Musiklehrer am Lehrerseminar zu Mors und seit 1835 Musiklehrer am Seminar für Stadtschullehrer in Berlin. Hier gründete er die ersten Vereine zur Pflege des mehrstimmigen Männergesanges und begann für diese Vereine in umfassendster Weise Volkslieder zu sammeln und zu bearbeiten. Durch die Herausgabe dieser Arbeiten hat sich Erks unvergängliche Verdienste um die praktische und wissenschaftliche Pflege des deutschen Volksliedes erworben. Gerade in diesen Tagen, in denen in Berlin ein Volksliedertwettbewerb stattfand, kann nicht laut und oft genug betont werden, was wir Erks zu verdanken haben. Seine „Schullieder“, sein „Liederkränz“, seine mehrstimmigen „Gesänge für Männerstimmen“, seine „Volksklänge“, seine „Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder für Schule, Haus und Leben“, sein „Deutscher Liederabend“, und sein „Liederhort“ — man braucht das alles nur zu nennen, um zu wissen, was uns Erks bedeutete und bis zum heutigen Tag bedeutet.

Bis in die Zeit der Minnesänger reicht die Geschichte des sangbaren und gesungenen deutschen Liedes zurück. Eine große Zahl Dichtungen nebst den dazugehörigen Melodien ist uns aus jener ersten Blüteperiode des Liedes erhalten. Man darf sich das mit den Melodien allerdings nicht so vorstellen, als ob es sich damals schon um Kunstwerke, nach Noten zu singende Lieder, wie wir sie heute kennen, gehandelt hätte. So weit war man in jenen fernen Zeiten noch nicht! Nur der Tonbewegung nach sind die alten Sangesweisen ausgezeichnet, während der Rhythmus vom Versmaß des Textes abhängig war. In der zweiten Blüteperiode des vertonten deutschen Liedes war das schon anders, da gab es schon mehrstimmige, meist drei- bis vierstimmige Lieder, da gab es schon Tonarten in unserem Sinne, da gab es neben einfachen, volkstümlichen Liedchen schon achtbare Kunstlieder. Dann aber stand es wieder schlecht um das Lied. Es kam lange nichts Neues mehr zustande, und besser wurde es eigentlich erst, als Goethe eine neue Epoche lyrischer Dichtung einleitete, indem er in vielen seiner Gedichte die Form des Volksliedes nachbildete und damit den Komponisten seiner Zeit, unter denen in erster Linie sein Freund Zelter und Reichardt zu nennen sind, die rechten Wege wies und reiche Anregung bot.

Und nun wurde es immer herrlicher mit dem deutschen Lied. Mozart und Beethoven, die Klavier der deutschen Musik, nahmen sich seiner an und mit und neben ihnen der Romantiker Karl Maria von Weber, der den Volksliedton besonders gut zu treffen wußte, man braucht da nur an die volkstümlichartigen und recht ins Volk gedrungenen Melodien seiner Oper „Der Freischütz“ zu denken. Aber was will das alles bedeuten gegen die Schöpfungen des Meisters des deutschen Liedes, gegen den früh verstorbenen Franz Schubert, der das Lied zu Höhen emporführte, die in keines anderen Volkes Liedkompositionen erreicht wurden! Und auf

Schubert folgten Robert Schumann und Curshmann und Robert Franz und Johannes Brahms und Liszt. Die spätere Wendung der Liedkomposition, die die Singstimme mehr auf das Deklamatorische verwies, ist auf den Einfluß der Musikdramen Richard Wagners zurückzuführen. Hugo Wolf, Richard Strauß, Max Regge — wer nennt und kennt die Namen aller derer, welche sich um das deutsche Lied verdient gemacht haben!

Und dabei haben wir noch nichts von dem einzigartigen deutschen Volkslied, von den vielen deutschen Liedertafeln, denen die Pflege des deutschen Liedes Herzenssache ist, gesagt. Man sehe sich einmal an, wie sich die deutschen Männergesangsvereine seit ihrem Entstehen entwickelt haben. Es gibt kaum noch einen Ort in deutschen Landen, der nicht seinen guten Gesangsverein hätte, und wo immer auch Deutsche wohnen auf Erden, in den fernsten Erdteilen, in Übersee, überall singen deutsche Männer, singen gemischte Chöre deutsche Lieder, und deutscher Sang wird ihnen zum Bindeglied mit der fernen deutschen Heimat.

An all dies sollten wir uns erinnern, wenn wir jetzt wieder Ludwig Erks gedenken, wenn irgendwo ein echtes deutsches Lied gesungen wird, sei es als Kunstlied oder als Volkslied, sei es als Einzelgesang oder als mehrstimmiger Chorgesang. Es ist immer ein Stück von unserem Herzen, das da mitsingt und mitschwingt.

200 000 Landhelfer in Bauernbetrieben.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge gewährt bekanntlich den Besitzern von landwirtschaftlichen Betrieben eine finanzielle Beihilfe bei der Einstellung von Arbeitslosen als Landhelfer. Diese Maßnahme hat sich in allen Gegenden Deutschlands voll bewährt. Es sind bis jetzt etwa 200 000 Einzellandhelfer in Bauernbetrieben aufgenommen worden.

Darüber hinaus ist neuerdings die Errichtung von Landhelfergruppen vorgesehen. Das Landdienstlager muß den Mittelpunkt für das geistige und gefellige Zusammenwirken aller Landhelfer eines Bezirks bilden. Darüber hinaus müßte in noch größerem Umfang als bisher schon eine regelmäßige Vereinigung der Jungbauernschaft der Nachbardörfer mit den Landhelfern erreicht werden. Durch gemeinsames Leben und Arbeiten wachsen dann die einseitlichen Grundlagen, die vorhanden sein müssen, wenn die erprobte Landdienstgruppe das nächste Ziel auf dem Wege zur Ersten-Gründung und Vorbildung erreichen soll: den allmählichen Ausbau künftiger eigener Bauernstellen auf einem zunächst noch im ganzen bewirtschafteten siedlungstypischen Gut.



Einpostennunmarken auf Halbkreuzwasserzeichen. Die Deutsche Reichspost gibt demnächst eine Freimarte zu einem Pfennig mit dem Kopfbild des Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Halbkreuzwasserzeichenpapier heraus. Diese Marke soll den Postbenutzern als Ergänzungsmarkte in Fällen dienen, in denen die passenden Marken nicht zur Hand sind.

Am Dranger!

Der „Petit Parisien“ ein wahrer Korruptionsherb.

Der „Petit Parisien“, das große französische Blatt, das eine der frechsten Lügen der ganzen Zeitungs-geschichte gegen die Reichsregierung verbreitete und die Friedenspolitik durch ein beispiellos unanständiges, geradezu verbrecherisches Manöver zu fördern veruchte, knickt! Er hat bis jetzt nicht den geringsten Mut aufgebracht, auch nur den Versuch eines Beweises für seine verlogenen Behauptungen zu wagen. Weder die deutsche Demarche in Paris, noch der Entrüstungssturm in der deutschen Presse, noch die vom Verlag Scherl ausgelobte Summe von 50 000 Mark für die Aufklärung dieses gemeinen Schwindels hat die Pariser Pressspiralen veranlassen können, Farbe zu bekennen. Im Gegenteil, diese verächtlichen Durschen rühmen sich in einer der letzten Ausgaben des Blattes sogar, daß sie „die gegenwärtigen Führer Deutschlands bei ihrer Friedensoffensive geföhrt“ haben, und fügen im Hinblick auf die deutschen Forderungen nach Aufklärung hinzu: „Sie täuschen sich, wenn sie glauben, daß wir ihnen die Ehre einer Antwort geben wollen.“

Wir haben von dem Pariser Blatt, das durch eine so schmutzige Handlungsweise berüchtigt geworden ist, nichts anderes gefordert als eins von beiden: entweder die Feststellung, daß seine „Dokumente“ eine Fälschung sind, oder die Herausgabe dieser Unterlagen, damit ihre Herkunft und ihre Verfälschung vor aller Welt bekannt werden. Wenn das Blatt beides verweigert, dann hat es das Urteil über den Wert seiner „Dokumente“ und über seine eigene Handlungsweise bereits selbst gesprochen.

Wenn man dabei die alte juristische Frage stellt: „Qui bono — wer hat den Nutzen davon?“, dann gibt es eigentlich nur eine Antwort:

die französische Rüstungsindustrie

und ihre mehr oder weniger dunklen Hintermänner, die jedes Interesse daran haben, daß die ungeheuren Rüstungen Frankreichs fertiggestellt werden und weiter wie bisher die Milliardenverdienste abwirft. Die Vermutung liegt nahe, daß sich diese dunklen Ehrenmänner das ganze Unternehmen etwas haben kosten lassen. Die Bestechlichkeit französischer Zeitungen ist ja schon aus den Veröffentlichungen jener Petersburger Dokumente nach dem Kriege bekanntgeworden, aus denen hervorging, daß eine Anzahl Pariser Blätter von dem (früheren) Kaiserlich russischen Finanzministerium mit Beträgen bis zu 10 000 Frank bestochen waren zwecks Förderung russischer Anleihen in Frankreich usw.

Inzwischen hat sich denn auch herausgestellt, daß der Chefredakteur des „Petit Parisien“, Eli Bois, der Hauptverantwortliche für jene niederträchtigen Fälschungen, in eingeweihten Pariser Kreisen schon lange als unsauberer und korrupter Mensch bekannt ist. Er war schon durch die unter Lovat angeführte Korruptionsuntersuchung schwer belastet.

Es wurde ihm damals nachgewiesen, daß er monatliche Bestechungsgelder in Höhe von 30 000 Franc angenommen hat. Ein solches Subjekt ist Chefredakteur einer der größten Zeitungen der französischen Hauptstadt!

Sein ihm gleichwertiger Mitschuldiger ist der Verleger des Blattes, Dupuis, der trotz jenes Standbald diesen Eli Bois nicht vor die Tür warf, sondern auch heute noch mit ihm zusammenarbeitet.

Daß Herr Eli Bois auch den deutschen Kommunistenführer Willi Münzenberg bei der Herausgabe der im Ausland erscheinenden Heftzeitschrift „Die Aktion“ mit Rat und Tat unterstützt, sei nur ebenfalls erwähnt.

Die englischen Konkurrenzblätter, die „Saturday Review“, ist jetzt erneut bei ihrem bösen Treiben gefaßt worden. Das Blatt hatte behauptet, der angebliche Artikel Dr. Goebbels' gehe auf ein Interview vom 26. August 1932 zurück (zuerst sollte es, wie erinnerrlich, nur „einige Monate“ zurückliegen). Der Minister, der seiner Gewohnheit nach ein sehr genaues politisches Tagebuch führt, hat nachgewiesen, daß er zu jener Zeit kein Interview gegeben und auch keinen fremden Journalisten empfangen hat.

Denke nicht immer nur an Dich! Arbeite mit am Winterhilfswerk.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

27. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und war doch nicht so einfach, o nein. Der Franz Josef hatte sich einen recht raffinierten Plan ausgedacht und er war der Mann, ihn folgerichtig zu Ende zu führen. Klarheit um jeden Preis! Er würde sie erhalten. —

Zwei Tage vor dem Fest erlebte auch Johann Strauß seine Ueberraschung.

Er arbeitete in seinem Zimmer. Zusammen mit Bruder Josef und der Mutter bewohnte er eine behaaltlich eingerichtete, bürgerlich-einfache Wohnung von drei Zimmern. Das Musizieren hatte noch nicht so viel eingebracht, daß es zu etwas Komfortablerem reichte, aber es langte immerhin zu einem anständig geführten Haushalt, und Madame Strauß, die alles wohl in Schuß hielt, war eine genügsame und zufriedene Frau. Sie war überzeugt, daß ihr Johann es noch einmal viel, viel weiter bringen würde, und daß der beginnende Ruhm seines Namens sich auch einmal zu klingender Münze umwandeln müßte. —

Während Johann Strauß am Klavier saß und Noten voll Eifer aufs Papier malte, die später unter dem Titel „Künstlerleben“ die Welt erobern sollten, und das Josef auf der Geige Triller reigen ließ und elegante Käufer läbte, ging die Klingel am Haustor.

Madame Strauß eilte wie ein Wiesel hinaus. Ein vornehmer Herr fragte nach dem Meister Johann.

Je nun — das kam öfter vor. Den Johann Strauß kannte man schon über die Grenzen Wiens hinaus. „Weißt“, sagte Josef eben, die Geige abgehend, „was ist denn eigentlich aus der Einladung des russischen Fürsten geworden, der dich nach Petersburg zum Konzert geladen hat — he?“

Strauß legte die Feder beiseite und lächelte:

„Nichts, Bruderherz —“
„Bist ein Esel, Johann!“
„Dan! schön, Brüdlein —“
Er lachte laut.

Ja, da war vor zwei Wochen in der Tat eine sehr ernst zu nehmende Bitte aus Rußland von einem kunstliebenden Großfürsten gekommen, der bei Strauß anfragte, ob er nicht mit seiner Kapelle einige Konzerte in Petersburg geben wollte. Er habe während einer Reise durch Wien die Straußschen Walzer gehört, es wäre eine Muße gewesen, die er nicht vergessen könnte, und die sicher auch die Petersburger begeistern würde. Er habe damals nicht mehr die Zeit gehabt, Strauß persönlich kennenzulernen, aber er wolle dies gerne nachholen. Die Reisefloßen trage er natürlich und für eine tadellose Aufnahme und Verpflegung für Strauß und seine Leute sei jederzeit gesorgt. Das Honorar, das er für diese Tournee bot, war außerordentlich. Strauß sollte auch den Zeitpunkt der Konzerte selbst bestimmen.

Das ganze Angebot war außerordentlich günstig, genau genommen: ein besonderer Glücksfall!

Josef hatte „Hurra“ geschrien, als er davon erfuhr, und Madame Strauß hatte gesagt: „I hab's ja immer gewußt, man wird sich noch einmal nach dir reifen!“

Aber Johann Strauß hatte den Brief beiseitegelegt, als wäre er ein gleichgültiger Fegen.

Nach Rußland fahren — jetzt, da er in Wien so glücklich war? Er dachte ja gar nicht daran! Der gute Fürst Gregor Georgewitsch konnte ihm die doppelte Summe Rubel bieten und würde ihn nicht nach Petersburg kriegen.

Josef blinnte den Bruder mit schiefgestelltem Kopf an und sagte:

„Also — entweder bist verliebt oder es bleibt beim Esel! Das verzieh' ich anderer. I würd' für mein Leben gern einmal nach Rußland fahren, um denen da was vorzumuscheln! Wien ist ja inzwischen net zurunde gehen. Aber der Himmel weiß, was dir seit einiger Zeit im Köpfe! herumgeht! Meiner Seel, komponierst halt in ein paar Monaten so viel wie sonst in einem ganzen Jahr net —“

Johann lächelte vergnügt.

„Mir kannst bald nig mehr vormachen,“ fuhr Josef fort, „und i weiß, daß ein Weißbärd dahintersteckt. Weißt — so ein braunlodiges Kind vom Donaustrand —“

Er zwinkerte listig mit den Augen.

„Das Lied spielt mir bald ein bißchen gar zu oft mit der Kapelle —“

Johann Strauß beugte sich schnell wieder über seine Noten. Er fühlte, wie ihm die Röde ins Gesicht stieg. Der kleine lustige Bruder war ein kleiner Satan!

Josef griff lustig nach der Geige und spielte vergnügt, während er leise dazu summete:

„Eine Geige spielt und ein Mädel weint.“

Es suchten sich zitternd zwei Seelen —

Das war zwofel für den Johann. Er sprang vom Stuhl hoch.

„Hörst aufhören mit der Mlotria, Dadl, verfligter —!“

„Bahaha — hab' ich ins Schwarze getroffen, Brüdlein?“

„Du — i hör' schon manchmal, was deine Geige zu erzählen hat. I hab' verdammt keine Ohren. Und nun — daß du keine Gaudi auf Petersburg halt — also i sag' schon —“

„Hörst auf? Endlich! Oder i zerbrech' dir die Geigen —“

Wütend, drohend stand Johann Strauß vor dem jüngeren Bruder. Ein Stahl fiel polternd um. Es roch nach bräuderlicher Balgerei, die gleich anfangen mußte.

Da öffnete sich die Tür.

Madame Strauß stürzte eiligst herbei, um die Kampföhne zu trennen.

„Jesses, seid's ihr denn nützlich? Die Geigen will er ihm auf den Kopf hau'n, dem Kleinen!“

Der „Kleine“ schüttelte sich vor Lachen aus.

„Ach, Mutterl, war doch nur Spoh —“

Johann Strauß ordnete sein Sabot und schämte sich ein bißchen.

„Der Herr Graf wird einen schönen Degesch von meine Herren Söhn' bekommen haben, insbesondere vom Kaiserlönid — na, i dank“, schmunzelte Mutter Strauß.

Wilsdruff

Das neue Reichstiersehgesetz.

Im Reichsgesetzblatt wird das Reichstiersehgesetz veröffentlicht, das in seinen wichtigsten Bestimmungen am 1. Februar 1934 in Kraft tritt.

Das Quälen oder rohe Mißhandeln eines Tieres wird nach dem neuen Gesetz als Vergehen angesehen und unter eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe gestellt. Es wird hierdurch die Möglichkeit geschaffen, daß

Rohlinge ganz besonders nachdrücklich bestraft werden können. Wenn jemand wiederholt wegen vorfälliger Zuwiderhandlung rechtskräftig verurteilt worden ist, so kann ihm die Haltung von bestimmten Tieren oder die berufsmäßige Beschäftigung mit denselben auf Dauer oder auf Zeit untersagt werden. Eine besonders eingehende Regelung hat die Bormahme von

Versuchen an lebenden Tieren

gefunden. Derartige Versuche sind grundsätzlich verboten worden, um Unberufenen, die sich vielfach mit Tierexperimenten befassen, ein für allemal auszuschalten. Es sind unter schweren Bedingungen Ausnahmen zugelassen für wissenschaftlich geleitete Institute und Laboratorien, sofern die wissenschaftlichen Leiter über die erforderliche fachmännische Ausbildung und Zuverlässigkeit verfügen.

Nach dem Gesetz ist auch verboten, ein Tier zu Abrichtungen, Filmaufnahmen, Schaustellungen oder ähnlichen Veranlassungen zu verwenden, soweit sie mit irgendwelchen Schmerzen oder erheblichen Gesundheitschädigungen für das Tier verbunden sind.

Spaltung bei den „Deutschen Christen“.

Die Landesleitungen von Thüringen, Bayern, Württemberg trennen sich von der Reichsleitung.

Die „Thüringische Staatszeitung“ hat eine Bekanntgabe der Landgemeinde Thüringen der „Deutschen Christen“ veröffentlicht, wonach die Trennung zwischen der Kirchenbewegung der „Deutschen Christen“ Thüringens und der Glaubensbewegung des Bischofs Hoffenfelder-Verlin vollzogen worden sei.

Weiter hat die Landesleitung der Glaubensbewegung in Bayern den Austritt aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ ausgesprochen. Wie von ihr erklärt wird, hatte sie eine Verurteilung der Vorgänge im Berliner Sportpalast und eine Neubildung der Reichsleitung der Glaubensbewegung gefordert, während der Reichsleiter verlangt habe, daß sich die bayerischen Amtswalter der Bewegung geschlossen hinter ihn zu stellen hätten. Aus diesen Gründen sei der Schritt erfolgt.

In Württemberg hat die Führung der bisherigen Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, die sich von der Reichsleitung getrennt hat, beschlossen, dem Pfarrernotbund beizutreten.

Der Evangelische Pressedienst für Westfalen und Lippe teilt mit, die Landesbischofe für Bayern, Württemberg, Hessen, Pfalz und Baden hätten auf Grund einer Beratung in Stuttgart die evangelische Kirchenleitung wissen lassen, daß sie die wertvollen Mitglieder des Pfarrernotbundes in ihrem Kampf für die Bekennungsgrundlage der Kirche nicht im Stich lassen würden.

Nach den letzten Meldungen ist auch eine Reihe von Austritten aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ erfolgt. So haben im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Erörterungen über das Verhältnis von Kirche und Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ die Tübinger Theologieprofessoren Fejer, Weiser und Rüdert ihre Beziehungen gelöst.

Theologische Führer trennen sich von der Reichsleitung.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches liegen Meldungen über eine wachsende Opposition innerhalb der Glaubensbewegung Deutsche Christen gegen die Berliner Reichsleitung vor. Nachdem bereits unmittelbar nach der Weimarer Tagung der Deutschen Christen die Landesgruppen Thüringens, Bayerns und Württembergs ihre Beziehungen zur Reichsleitung abgebrochen hatten, haben nunmehr auch führende Theologen der Glaubensbewegung die Trennung von der Reichsleitung vollzogen. So hat sich der weit über den Kreis der theologischen Wissenschaft hinaus bekannte Theologieprofessor Dr. Friedrich Sogarten (Breslau) von der Berliner Reichsleitung getrennt. Mit ihm haben die hinter ihm stehenden Pfarrer-

kreise in Schlesien, Sachsen und Thüringen die Trennung vollzogen. Prof. Dr. Schumann im Stabe des jetzigen Reichsbischofs führend tätig, hat seine Verbindung zu dem Reichsleiter der Deutschen Christen, Bischof Hoffenfelder, gelöst. Seinem Protokoll hat sich Prof. Rohmeyer von der Theologischen Fakultät Halle angeschlossen, ebenso der Tübinger Theologieprofessor Gerhard Mittel, ferner zwei führende Theologen der Universität Gießen. Die bisherige Führung der Glaubensbewegung Deutsche Christen in Württemberg, die sich vor einigen Tagen von der Reichsleitung getrennt hat, veröffentlicht eine Erklärung, in der der Austritt Professor Fejers als eine befreiende Tat begrüßt wird. Weiter sollen von den etwa zwöthundert württembergischen Pfarrern sich annähernd einhundert für ihren Landesbischof Dr. Wurm erklärt haben.

Rücktritt des Kirchenministers D. Schöffel.

Amlich wird durch den Evangelischen Pressedienst gemeldet: „Der Kirchenminister D. Dr. Schöffel, Landesbischof von Hamburg, hat den Reichsbischof um seine Entlassung aus seinem Amte als Kirchenminister gebeten. Der Reichsbischof hat diesem Antrage entsprochen. Nach der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche werden die Führer der Lutherischen Landeskirchen für seine Nachfolge Vorschläge zu machen haben.“

Die endgültigen Ergebnisse der deutschen Getreideernte 1933.

Auf Grund der endgültigen, mit Hilfe von Druschproben vorgenommenen Feststellungen der amtlichen Ernteberechnung für Anfang November ergeben sich nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes folgende Gesamtergebnisse der deutschen Getreideernte 1933 (in 1000 Tonnen) Winterernte 8635, Sommerernte 92, Winterweizen 4925, Sommerweizen 677, Spelz 161, Wintergerste 713, Sommergerste 2754, Hafer 6951.

Die endgültigen Ermittlungen bestätigen im wesentlichen die Ergebnisse der letzten vorläufigen amtlichen Ernteschätzung zu Anfang September dieses Jahres. Sie bleiben bei Roggen um ein geringes (0,3 Prozent) hinter der Septemberschätzung zurück, übertreffen diese aber noch etwas bei allen übrigen Getreidearten. Beim Weizen (einschl. Spelz) beträgt das Mehr gegenüber der Schätzung zu Anfang September im ganzen 1,3 Prozent, bei Wintergerste 1,8 Prozent, bei Sommergerste 1,4 Prozent und bei Hafer 1 Prozent.

Die diesjährige Getreideernte, die sich insgesamt auf 24,9 Millionen Tonnen besichert, ist um 1,5 Millionen Tonnen gleich 6,5 Prozent größer als die des Vorjahres. Sie übertrifft die vorjährigen Ergebnisse bei Roggen um 363 700 Tonnen gleich 4,3 Prozent bei Weizen (einschl. Spelz) um 604 800 Tonnen gleich 11,7 Prozent, bei Wintergerste um 88 400 Tonnen gleich 14,2 Prozent, bei Sommergerste um 163 300 Tonnen gleich 6,3 Prozent und bei Hafer um 300 900 Tonnen gleich 4,5 Prozent.

Handwerker, stellt Arbeitslose ein!

Reichszuschüsse müssen eine Entlastung des Arbeitsmarktes zur Folge haben.

Der Reichsarbeitsminister hat an den Reichsstand des Deutschen Handwerks ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß das Reich die erheblichen Mittel zur Förderung von Instandsetzungsarbeiten und Umbauten in erster Linie deshalb bereitstellt, um eine Entlastung des Arbeitsmarktes zu erreichen. Demgegenüber habe der Rechnungshof des Deutschen Reiches festgestellt, daß dieses nicht überall der Fall sei. Es liege daher die Vermutung nahe, daß die Handwerker durch erhöhte persönliche Arbeit und durch vermehrte Arbeitsleistung ihrer Familienmitglieder Neueinstellungen zu vermeiden suchen. Der Reichsarbeitsminister bittet daher mit allem Nachdruck dahin einzuwirken, daß jeder Gewerbetreibende und Handwerksmeister durch Einstellung von Arbeitslosen die Reichsregierung unterstützt. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat den Handwerkern die entsprechenden Weisungen zugehen lassen.

Die Schulungsarbeit der NSDAP.

Bei der Einweihung der Landesführerschule III, Plaffenburg bei Kulmbach, machte der Reichsschulungsleiter Otto Gohdes, wie die NSDAP, meldet, über die künftige Gestalt der Führerschulen folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Neben den Gauführerschulen werden im nächsten Jahr größere Gauführungslager und Landesführerschulungslager eingerichtet, weil wir die Kurse in den Gau-, Landes- und in der Reichsschule umstellen wollen. Haben wir bisher auch in dieser Schule politische Führer und Amtswalter aller Grade geschult, so werden wir ab Anfang nächsten Jahres in den Gau-, Landes- und Reichsführerschulen junge deutsche Volksgenossen in einer größeren Weiterbildung schulen lassen.

Vorbedingung wird sein, daß die Kursteilnehmer in der NSDAP Dienst und mindestens ein Jahr aktiven NSDAP-Dienst getan hat. Dann wird er ein Vierteljahr in der Gauführerschule, ein halbes Jahr in der Landesführerschule und ein Jahr in der Reichsführerschule unterrichtet. Wenn er dann noch vom Blockwart angefangen sich emporarbeiten muß, dann haben wir die Gewähr, daß wenn wir etwas absteigen müssen, wirklich brauchbare politische Offiziere vorhanden sind.

Für das deutsche Buch.

Rundgebung des Kampfbundes für Deutsche Kultur.

Am Vollstuhungsstaat des ehemaligen Herrenhauses in Berlin fand anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der ersten Deutschen Buchmesse eine vom Kampfbund für Deutsche Kultur und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums gemeinsam veranstaltete Rundgebung für das deutsche Buch statt, die namentlich aus Verleger- und Buchhändlerkreisen stark besucht war. Unter den Ehrengästen bemerkte man auch den Reichsleiter und Chef des außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberger.

Der Leiter der Rundgebung, Dr. Rudolf Kamlow, sagte in seinen Begrüßungsworten, die Buchmesse sollte zeigen, daß man dem Volk ein deutsches Buch schaffen wolle, nachdem Jahre hindurch ein internationales Schrifttum auch in Deutschland eingezogen war. Nach einem Vortrag Dr. Wisemanns vom Propagandaministerium über die Bedeutung der Reichskulturkammer und der Reichsschriftstammern sprach der Leiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, Hagemeyer, über die Bedeutung und die Aufgaben des deutschen Schrifttums, das berufen sei, den Kampf um das Dritte Reich zu Ende zu führen. Der Leiter der Fachgruppe Schrifttum bei der Landesstelle Berlin-Brandenburg-Grenzmark im Kampfbund für Deutsche Kultur, betont, der Nationalsozialismus wolle eine Literatur, die dem deutschen Menschen etwas Lebendiges geben, die nicht nur Bildung, sondern Lebensgut schlechthin sei.

Für die Verleger sprach Will Wischhoff, für den Buchhandel Martin Kegel, die für ihre Berufsgruppen die freudige Bereitschaft zur Mitarbeit an der Verbreitung des Schrifttums des Dritten Reiches zum Ausdruck brachten.

Zwei weitere Todesopfer in Graudenz.

Ein vierter Deutscher liegt im Sterben.

Der blutige Überfall eines polnischen Sprengkommandos auf deutsche Bürger, die in Graudenz zu einer Besprechung anlässlich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen versammelt waren, hat inzwischen bereits zwei weitere Todesopfer gefordert. Außer dem Schwiedemeister Krumm, der bereits in der gleichen Nacht starb, sind heute noch die deutschen Bürger Richardt und Jany ihren Verletzungen erlegen.

Der Geschäftsführer des deutschen Sejmbüros in Graudenz, Schmidt, wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Verletzten mußten mehrere Stunden auf ärztliche Hilfe warten, da das polnische Sprengkommando das Haus blodidierte.

Drei Deutsche von den Polen hingemordet, auf Viehische Weise durch zahlreiche Messerstiche umgebracht.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

Fortsetzung. Nachdruck verboten. Die beiden Köpfe fuhren herum. Zwei glänzende Augenpaare leuchteten den Herrn auf der Schwelle an, der sich leicht und vornehm verneigte. Ein bischen steif, voll Würde, Distinktion und Diktion. Aber ein klein wenig zuckte es doch um die Mundwinkel, ob des lustigen Intermezzos, von dem er eben Zeuge geworden war.

„Bereichen“ die Unterbrechung Ihrer Unterhaltung, meine Herren —

„O, bitt' schön, mir zu sagen,“ murmelte Johann Strauß.

„Graf Sgoinat —“ stellte sich jener vor und blickte Strauß an. „Ich habe wohl das Vergnügen, den Walzerkönig von Wien vor mir zu sehen?“

„Um — so nennt man mich —“

„Alsdann hab' ich eine Bitte an Sie im Auftrag meines erlauchten Freundes, des Erzherzogs Franz Josef, sowie —“

„Ihrer kaiserlichen Majestät —“

Mutter Strauß knigte tief und hatte tellergroße Augen. Josef machte eine respektvolle Neuerenz. Johann Strauß verneigte sich leicht.

Sgoinat räusperte sich. Josef begriff. Mit einem schnellen, heimlichen Rippenstoß in die Seite seines Bruders entfernte er sich.

Madame Strauß trippelte hinterher, nicht ohne von der Tür aus dem Rücken des kaiserlichen Abgesandten noch einen ehefürchtvollen und etwas mißglückten Knicks gemacht zu haben. Dann schloß sich die Tür hinter ihnen.

„Ja — bitt' schön, Herr Graf — wollen's net Platz nehmen? Ich steh' ganz zu Ihrer Verfügung —“

Sgoinat lächelte ein bißchen von oben herab und sah sich im Zimmer um.

„So also schaut die Studierstube eines großen Musikers aus — sehr schön, sehr fecht —“

Er setzte sich etwas umständlich und pühte das Monokel, das zu ihm zu gehören schien wie das Tabor zum Hals.

„Ja — also — es handelt sich nämlich darum, daß Sie morgen in Schönbrunn spielen sollen —“

„Oh —“

„Es findet da eine kleine, intime, musikalische Abendunterhaltung statt, wissen's? Kleine Abwechslung für die Hofgesellschaft. Und da wird uns mit einmahl heut' unser lieber Herr Hofmusikus Wessner malade. Was tun? Man kann keine musikalische Soire geben, wenn die Musik nicht da ist — haha.“

„Aberdings —“

„Schaun's? Und da hatte der Erzherzog Franz Josef eine gloriose Idee. Der Johann Strauß muß ausreisen! Das wär' ein Erfolg, wie man ihn sich besser gar net wünschen könnt', hat er gesagt. Und ich — mit Verlaub — bin der gleichen Meinung. Ihre Majestät war begeistert von dem Vorschlag. Nun liegt's also nur an Ihnen, verehrter Meister. Das Honorar ist so bemessen, daß Sie ruhig jede andere Verpflichtung, die Sie vielleicht morgen haben, könnten schließen lassen. Und Ihre Majestät wäre Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie die Soiree retten läßen, 's wär' einmal ein wunderbarer Kaiserabend aus erster Hand — hahaha — sozusagen ein origineller Abend —“

Es war ein falsches Spiel. Diese Erkrankung des Hofkapellmeisters war eine abgetarnte Sache. Man wollte Strauß „in letzter Stunde“ für den Abend engagieren, so daß Jettly von ihm nichts mehr darüber erfahren konnte. Die Kaiserin hatte natürlich keine Ahnung von dieser Intrige.

Johann Strauß lächelte heiter.

„Aber Herr Graf Sgoinat — das ist eine recht' Freude, die Sie mir da bringen!“

„Sie nehmen an?“

Sgoinat gratulierte sich im stillen. Das ging ja wie am Schnürchen.

„Warum soll' ich nicht annehmen? Es ist doch ein Ehr', in Schönbrunn Musik zu machen. Da muß jede andere Verpflichtung zurücktreten, das ist selbstverständlich.“

„Das freut mich aber. Da werden wir morgen alle ein' musikalischen Ohrenschmaus haben — oh.“

Er schnalzte mit der Zunge, als schmecke er Honig.

„Alsdann — i hab' den Auftrag, zugandensfalls die materielle Seite der Angelegenheit gleich mit Ihnen in Ordnung zu bringen. Es ist Ihnen doch nicht unangenehm? Haha — na, das wär'! Und Ihre Hoheit, die Kaiserin, wird Ihnen schon noch einen besonderen Dank aussprechen — versteht sich von selbst. Warten S', i zähl' gleich die Guiden auf —“

„Das andere besprechen wir noch, net wahr? Anzug und so und wann die Luftbarkeit anfängt.“

Der Sgoinat sprudelte wie ein Bach.

Als er eine Viertelstunde später Strauß verließ, war es ordentlich still im Zimmer.

Josef stürzte herein, auch Mutter Strauß tauchte, rot vor Aufregung, wieder auf. Blanke Goldentreiben funkelten auf dem Tisch. Der Josef hatte natürlich gelauscht gehabt hinter der Tür.

„Also vorm Kaiser spielen wir morgen,“ murmelte er andächtig. „Da hast vielleicht doch recht gehabt, Johann, daß du net gleich nach Rußland abgedampft bist — he?“

Johann Strauß lächelte fremd vor sich hin. Sein Blick ging zum Fenster hinaus und versank in der Bläue des Himmels, über die eine einsame Wolke segelte.

„Jettly, liebe Jettly,“ zitterte sein Herz, „wenn du das wüßtest!“

15. Kapitel.

Der Park von Schönbrunn sah wie ein buntes Lichtermeer aus. Rote, blaue, grüne, gelbe, weiße Lampen hingen unter den Bäumen, über den weiten Rasenflächen und wiegten geheimnisvoll und märchenhaft im lauen Wind leise hin und her.

Die Fenster des Schlosses waren hell erleuchtet. Wagen kamen vorgefahren. Die breite Treppe hinauf wippten seltsame Artinolen in allen Farben, mit kostbaren Stickerien versehen. Ihre Trägerinnen, freigeigig à la mode bis zur Brust und wohl auch ein wenig darüber dekolletiert, waren schöne Frauen, die mit Würde und Anmut die bleichen Perlen oder den Juwelschmuck auf der weißgepuderten Haut zur Schau stellten. Die Herzen waren fast alle in Uniform. Einige auswärtige Diplomaten in steifem Abendanzug.

(Fortsetzung folgt)

ohne jeden Grund, friedliche Menschen, die niemandem etwas getan haben; ein vierter liegt im Sterben — ein blutiger Kommentar zu den Verständigungsbestrebungen, die durch die Unterredung des Reichskanzlers mit dem polnischen Gesandten eingeleitet wurden. Die polnische Regierung hat nach jener bedeutsamen Besprechung zu verstehen gegeben, daß sie die friedliche Auseinandersetzung mit Deutschland durchaus begrüßt. Es kann ihr also nur im höchsten Grade unangenehm kommen, wenn niedere polnische Elemente durch derart blutige Zwischenfälle ohne jede Rücksicht auf die Bestrebungen der eigenen Regierung die kaum angebahnte Verständigung sofort wieder aufs schwerste gefährden.

Erste deutsche Schritte sind bereits erfolgt. An der Art, wie die polnische Regierung die unbedingt erforderlichen Sühnemassnahmen veranlassen und durchführen wird, dürfte man auch den Grad ihrer wirklichen Verständigungsbereitschaft und Verständigungssehrlichkeit erkennen können. Dies um so mehr, als es sich da in Graudenz um eine der schwersten und verhängnisvollsten polnischen Bluttaten der letzten Jahre handelt.

Glöckengeläut im Korridorgebiet.

Zu Ehren der Blutopfer von Graudenz.

Alle evangelischen Gemeinden im Korridorgebiet und in Posen gedachten am Totensonntag in ihren Gottesdiensten der Blutopfer von Graudenz. Zu ehrendem Gedächtnis der treuen Volks- und Glaubensgenossen erklangen am Schluß des Gottesdienstes die Kirchenglocken.

Der Film „Hans Westmar“ zugelassen.

Die Filmprüfstelle hat nunmehr den Bildstreifen „Hans Westmar, Einer von vielen — ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929“ zugelassen. Das Manuskript des Films ist frei nach dem Roman „Hors Westel“ von Hanns Heinz Ewers bearbeitet. Mit dem kürzlich verbotenen Hors Westel-Film hat der zugelassene Bildstreifen nur diejenigen Bildfolgen und Texte gemeinsam, die sich auf die Eroberung des roten Berlins durch die SA, nicht aber unmittelbar auf das Leben und Sterben Hors Westels beziehen.

Prag verbietet das Hakenkreuz.

Auf Grund eines Erlasses des tschechoslowakischen Landesamtes in Prag wurden die Zollbehörden und Finanzwachen angewiesen, Personen bei der Überschreitung der Zollgrenze aufmerksam zu machen, daß Abzeichen, Flaggen, Abbildungen usw. mit Hakenkreuzen auf tschechoslowakischem Gebiet verboten sind. Beim Betreten tschechoslowakischem Bodens müssen derartige Abzeichen abgelegt werden, sonst wird den betreffenden Personen das Betreten der Republik verweigert. Ebenso werden Waren mit Hakenkreuzen auf tschechoslowakischem Staatsgebiet nicht zugelassen.

Waffenschmuggel der Austromarxisten aufgedeckt.

Vor einigen Tagen erhielt die Wiener Polizei die Anzeige, daß aus Preßburg ein Schiff in Wien angekommen sei mit einer Ladung Munitio, die als „Maschinenmaterial“ ausgewiesen worden sei. Als die Polizei der Sache auf die Spur gehen wollte, waren sowohl die Fracht als auch der Frachtbrief verschwunden. Es konnte inzwischen festgestellt werden, daß die Sendung bereits mit Autos fortgeschafft worden war. Offenbar handelt es sich bei dieser Angelegenheit um einen sozialdemokratischen Waffenschmuggel nach Österreich. Ein amtlicher Bericht der Polizei bestätigt den Sachverhalt. Danach sind außer Munitio auch Maschinengewehrteile, in Kisten verpackt, nach Wien gebracht worden. Es wurden zunächst etwa ein Dutzend Personen vernommen. Fünf befanden sich in Haft. Alle sind Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

20. Fortsetzung Nachdruck verboten

Geschäftig liefen die Kavalen hin und her, Ueberleider abnehmend, mit Büchsen hantierend, immer den Rücken voll Devotion geduckt, so daß sie wie schleißende Ragen ausfielen.

Im großen, gelben Saal standen die Tische zwanglos verteilt. Er füllte sich bald. Oben auf der Empore saß das Orchester. Johann Strauß war schon zur Stelle. Frühliche Witze, müßig, prüfend, überrascht, flogen ihm zu. Ruhig ließ er die Augen über diese Versammlung vornehmer Gäste schweifen.

Wohr standen die Türen zu den Nebenträumen offen. Man plauderte halblaut — die Kaiserin und ihr Gemahl fehlten noch. Noch immer kamen einige Gäste. Hier und da angenehme Ueberraschung. Der Strauß spielt? Ah — mal was anderes, die Walzer aus „erster Hand“ zu bekommen, als wenn sie der reichlich pomadige Kapellmeister Wiesner herunierspielte.

Der Zeremonienmeister trat neben die hohe Flügeltür. In Galaanzug, roter Rock mit reicher Goldverzierung, weißen Beinleibern.

Die Stimmengeräusche verstummten. Alle erhoben sich. Dreimal schlug der lange Stab mit dem österreichischen Adler an der Spitze gegen den Boden.

Die Majestäten erschienen. Kaiser Ferdinand, etwas schau und abwesend, wie immer in größerer Gesellschaft, neben ihm Anna Maria Karolina Pia, die Kaiserin. Lächelnd, voll Freundlichkeit, etwas temperamentvoll, wie es die Art dieser Südländerin war. Dahinter einige Mitglieder des kaiserlichen Hauses, unter ihnen der Erzherzog Franz Josef neben — Jetty Treffs, die in einer wundervollen Robe aus Silberblauem Came, mit silbernen Rüschen unterbrochen, lächelnd und wohl ein wenig stolz ob der besonderen Auszeichnung an der Seite des Erzherzogs schritt.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichspostminister hat für den Veret der Deutschen Reichspost Richtlinien bekanntgegeben, nach denen geprüft werden kann, ob Beamte, Angestellte und Arbeiter, die auf Grund des § 2a des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst entlassen worden sind, weil sie dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, einer Hilfsorganisation der SPD, angehört haben, wieder in den Dienst eingestellt werden können.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. November 1933 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 66,7 Millionen auf 3369,7 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 90,5 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 22,2 Millionen auf 1397,1 Millionen Mark ab. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 1,1 Million auf 406,6 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 23. November 12,4 Prozent gegen 12,0 Prozent am 15. November dieses Jahres.

Nach einer Mitteilung der obersten Leitung der PD. wird der Dienstanzug für die PD. im Schnitt derselbe bleiben wie bisher. Die Farbe ist hellbraun. Ebenso wurde Stoff und Farbe für die Mäntel der PD. festgelegt. Die neue Mäntel sind die runde Tellermäntel. Die Rangabzeichen bleiben vorläufig dieselben. Abzeichen sowie alle bisher auf dem Arm befindlichen Abzeichen außer der Armbinde fallen weg.

Die Bildung der Anerkennungsbörden ist soweit fortgeschritten, daß nunmehr auch das gesetzlich geregelte Verfahren für die Zulassung von größeren Gütern (über 125 Hektar) durchgeführt werden kann. Schon in der nächsten Zeit dürfte eine Anzahl von Gütern, bei denen die Voraussetzungen des Reichserbhofgesetzes vorliegen, als Erbhöfe zugelassen werden.

Präsident Roosevelt hat als Antwort auf zahlreiche gegen ihn gerichtete Angriffe nachdrücklich erklärt, daß er gegenwärtig keinerlei Änderung seiner Währungs- und Wirtschaftspolitik beabsichtigt. Eine Stellungnahme zu den einzelnen Angriffen lehnt er ab.

Flugblätter über Paris.

Gegen den Parlamentarismus in Frankreich.

Aber mehreren Stadtteilen von Paris wurden von einem sehr hoch fliegenden Flugzeug Flugblätter abgeworfen, in denen die Bevölkerung auf „den Zusammenbruch des parlamentarischen Systems in Frankreich“ hingewiesen wird. Es ist nicht gelungen, den Urheber dieser Propaganda festzustellen.

Kraftwagen vom Güterzug erfaßt.

Die geschlossene Schranke durchbrochen. — Zwei Tote. Wie die Reichsbahndirektion Nürnberg mitteilt, durchbrach abends ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen bei dem in der Nähe von Neudorf gelegenen Ausgange der Staatsstraße Gumbinnen (Main) — Lohr den geschlossenen Schrankenbaum und fuhr in einen gerade vorüberfahrenden Güterzug hinein. Der Kraftwagen wurde von einem Güterwagen erfaßt, etwa 15 Meter weit geschleift und vollständig zertrümmert. Die Insassen des Kraftwagens befanden sich auf der Heimfahrt nach Lohr von einer Hitlerjugendhundebeuge in Würzburg. Die Wagenführerin Grete Schäfer und der Mitfahrer Franz Meyer wurden getötet, die drei übrigen Mitfahrer verletzt.

Unsere Toten mahnen uns an unsere Pflicht, für den Kampf gegen Hunger und Kälte zu opfern.

Reichstagsbrandstifterprozeß.

Die Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß wurde am Sonnabend mit der Vernehmung des Schriftstellers Werner Hirsch, der eine Art Sekretärstellung beim Zentralkomitee der SPD. eingenommen hatte, eröffnet. Im Widerspruch zu der Behauptung Hirschs, der Name „Peter“ sei sein Spitzname unter seinen Freunden, nicht aber ein Deckname gewesen, steht die Tatsache, daß er Quittungen mit diesem Namen unterschrieben hat. Er sagt auch selbst, daß er den Namen „Peter“ in diesen Quittungen gebraucht habe, um seine Mitarbeit nicht nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen.

Der Vorsitzende legt nun Popoff die Frage vor, wie diese Quittungen in seinen, Popoffs, Besitz gelangten.

Popoff gibt in höchster Erregung und lebhaft gestikulierend die Antwort: Diese Quittungen sind in meinem Besitz von einem meiner Bekannten mit Namen Peter ausgeschrieben und unterschrieben worden.

Vorsitzender: Hat denn der Angeklagte Popoff nicht gehört, daß der Zeuge Hirsch zugegeben hat, diese Quittungen ausgefertigt zu haben?

Popoff: Das ist für mich ein Mysterium.

Zeuge Hirsch: Ich kann nur sagen, daß die Handschrift dieser Quittungen eine täuschende Übereinstimmung mit meiner Handschrift zeigt.

Rechtsanwalt Dr. Leichert: Die Frage ist: Hat wirklich der Zeuge Hirsch diese Quittungen mit dem Namen Peter unterschrieben?

Hirsch: Ich muß zugeben, daß die Handschrift auf diesen Quittungen meiner eigenen Handschrift täuschend ähnlich sieht.

Vorsitzender: Diese Quittungen sind aus einem unierten Notizbuch herausgerissen.

Hirsch: Ich habe ein solches Notizbuch nicht gehabt. Als ich der Zeuge Hirsch und der Angeklagte Popoff hoffnungslos in Widersprüche verwickelt haben, bringt Dimitroff aus und sagt: Ein gewisser Peter hat Quittungen gegeben, er weiß nicht, wem. Ein anderer Peter hat Quittungen dem Popoff gegeben. Ich erkläre, daß ich diesen anderen Peter gesehen habe. Es ist nicht Hirsch. Der Zeuge Hirsch hat leider Andeutungen gemacht, als seien diese Quittungen von ihm, und das ist nicht wahr. Es ist ausgeschlossen, daß Hirsch jemals mit Bulgaren zusammengelassen ist.

Die Frage Dimitroffs, ob die Partei damals einen Aufstand wollte, beantwortet Hirsch dahingehend, daß seines Wissens zu etwas nicht geplant war. Reichsgerichtsrat Coenders: Sie wollen also behaupten, daß die kommunistische Partei eine alte revolutionäre Situation erst dann als gegeben erachtet hat, wenn sie bereits die Mehrheit der Arbeiterschaft hinter sich hatte? Hirsch: Jawohl, erst dann war die revolutionäre Situation gegeben.

Weitere Erörterungen dieser Art bleiben auf Anregung des Vorsitzenden dem eigentlichen politischen Teil der Verhandlung vorbehalten. Auf eine Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Leichert, ob die beim Angeklagten Popoff gefundenen Quittungen mit dem Namen Bruno von ihm, Bruno Peterson, stammen, antwortet der Zeuge verneinend.

Von einer Verteidigung der beiden Zeugen Hirsch und Peterson nimmt der Senat Abstand, zumal der Vorsitzende erklärt, daß er beide Aussagen für durchaus unglaubwürdig hält.

Letzter Zeuge ist der Maurer Richard Schmidt aus Berlin, ein ehemaliger, 1930 aus der Partei ausgeschlossener Kommunist, der auf Antrag von Dimitroff geladen ist. Auch Schmidt bleibt unüberredigt.

Die Sitzung wurde damit geschlossen. Die nächste Verhandlung findet am Montag statt. Voraussichtlich wird dann alsbald mit dem politischen Teil des Prozesses begonnen werden können.

Immer wieder Devisenvergehen.

In der letzten Zeit mußten bei der von der Zollverwaltung durchgeführten Kontrolle der nach dem Ausland gerichteten Postsendungen in den zum Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig gehörigen Postämtern und Bahnhöfen wiederum Devisen im Gesamtwert von 245 000 Mk. beschlagnahmt werden, die ohne Genehmigung der Devisenstelle zur Versendung nach dem Ausland gebracht waren. Gegen die Absender sind durch die Staatsanwaltschaften Strafverfahren wegen Devisenvergehens eingeleitet worden.

Der hatte ein strahlendes Gesicht. Das hohe Paar begrüßte hier und da einige der intimen Gäste. Stühle wurden gerückt. Die Seitentüren schlossen sich geräuschlos.

Johann Strauß verbeugte sich tief auf der Empore. Er sah nur ein großes, rauschendes Gewoge von Kleidern, Uniformen, Schleiern, das sich langsam beruhigte. Alle nahmen Platz. Das hohe Paar dicht an der Empore. Dahinter der Erzherzog mit Jetty, dem Grafen Szolnai und einigen Damen und Herren vom Hofe.

Ein Zeichen des Zeremonienmeisters. Strauß wandte sich der Kapelle zu. Hob den Geigenbogen. Das Konzert begann.

Rauschende Rhythmen füllten den Saal. Wiegender Wohlklang, daß es einem das Herz aufreißen konnte vor Seligkeit.

Jetty war plötzlich erbläut. Was — war denn — das? Dieser Mann dort oben — der das Orchester führte — nun selbst nach der Geige griff — —. Das war doch — Strauß? Herrgott!

Ein lässlicher Schreden durchfuhr sie. Wenn er sie erkannte! Seit drei Tagen hatten sie sich nicht gesehen.

Nein, er würde sie nicht erkennen — in dieser Menge vornehmer Damen.

„Ja — da staunen's Jetty?“ flüsterte ihr der Erzherzog ins Ohr. „Der Strauß spielt! Eine hübsche Ueberraschung, gelt?“

Sie hatte sich gefaßt, ahnte ja auch nicht, daß der neben ihr auf jede Bewegung in ihrem Gesicht eifersüchtig achtete.

„Wirklich — eine sehr hübsche Ueberraschung.“ gab sie leise zurück und lehnte sich in den Sessel. Nun wieder ganz ruhig in sich. Was fürchtete sie sich denn? Nein, nein, es war alles nicht so schlimm — und beim nächsten Mal, wenn sie ihn sah, wollte sie ihm alles beichten. Einmal mußte es ja sein.

„Spielen kann er wie ein Hegenmeister.“ flüsterte Franz Josef von neuem. „Man soll's net glauben. Der kann mit seiner Geige wirklich Frauenherzen gefählich werden, wie?“

„O ja —“ sagte Jetty lächelnd. „Das kann er wohl.“ Franz Josef biß sich auf die Lippen.

Und die Musik rauschte und schwebte und schwoh wie ein leiser Frühlingwind, der Blumen — und Wiesen duft und das Geheimnis des Wiener Waldes mit sich führt.

Jetty hatte die Augen geschlossen. Ganz hingeeben der Musik, die der Geliebte durch den Saal strömen ließ. Wie lange das währte? Sie wußte es nicht. Sie ermahnte, wie aus einem sanften Traum, von dem brausenden Beifall, der links und rechts von ihr aufbrandete. Da öffnete sie die Augen. Selbst die Kaiserin klatschte und Seine Majestät bewegten ein bißchen steif die Hände.

Johann Strauß verneigte sich dankend. Immer wieder. Sein Blick flog über die Reihen, die Tische. Ein frühliches Lächeln stand in seinem Gesicht. Der Josef, der natürlich mit unter den Geigern in der ersten Reihe saß, rief ihm leise zu:

„Fein war's. Die Deut' hier klatschen net schlechter als die in der „Harmonie“. Das nächste Stück, ditt' schön.“

Strauß fuhr sich plötzlich mit der Hand über die Stirn. Was man doch für sonderbaren Visionen zuweilen hatte!

Die Dame dort unten — neben dem Erzherzog — sah wie Jetty aus. Jetty — als gründe dame! Sie lächelte Franz Josef an — er unterhielt sich lebhaft mit ihr, schien ein Herz und eine Seele mit ihr zu sein. Eine Vertraulichkeit in der ganzen Art der beiden — aber nein, das war natürlich nicht Jetty! Unfass! Wohl eine Hofdame, die ihr merkwürdig ähnlich so. Ja, nichts anderes. Natürlich nicht.

Johann Strauß blinzelte ein wenig mit den Augen. Ein bißchen schwindlig war ihm. Das helle Licht — die Bornenheit des Willens —

Er drehte sich hastig um. Ja, das nächste Stück, ditt' schön! Von neuem begann die Kapelle zu spielen. Die Menschen im Saal saßen wieder still. Die Musik regierte.

Dann wieder Pause. Wieder viel Beifall.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter vom Sohn zu Tode mißhandelt.

Furchtbares Verbrechen aufgedeckt.
In Uitenweiler (Oberschwaben) starb am 19. d. M. unerwartet eine Frau Franziska Haller. Die Anzeichen sprachen dafür, daß sie keines natürlichen Todes verstorben war. Die Leiche wurde deshalb einer Sektion unterzogen, die dann einwandfrei ergab, daß Frau Haller durch eine Gehirnverletzung, die sie von einem Schlag auf den Kopf, den sie von ihrem Sohn erhalten hat, gestorben ist. Der Sohn wurde jetzt verhaftet und einem gründlichen Verhör unterzogen. Nach anfänglichem Leugnen gestand er dann, daß er seine Mutter häufig geschlagen und mißhandelt hatte.

Neues aus aller Welt.

Schneefürne über Adn. Über Adn. schloß ein regelrechter Schneesturm ein. Auf dem regendurchstränkten Boden in der Rheinebene wurde jedoch der Schnee bald in ein schmutziges Grau verwandelt. Anders dagegen sieht es in der Eifel aus. In den hohen Lagen war der Schneefall so heftig, daß der Verkehr stark behindert wurde. In kurzer Zeit hat sich eine fünf Zentimeter starke Schneedecke gebildet.

Bayerus ältester Mann gestorben. In Kleinböding bei Roth ist Bayerns ältester Mann, Georg Meyer, im Alter von 105 Jahren zehn Monaten gestorben. Meyer wurde in Kleinböding am 16. Januar 1828 geboren, seine Frau wurde 82 Jahre alt. Der älteste Sohn Meyers ist erst 78 Jahre alt. Bis vor wenigen Tagen erfreute sich der Verstorbenen noch bester Gesundheit und trank täglich fein Glas Bier.

Nach fünfzehn Jahren das Kriegstagebuch des Vaters erhalten. Die Kinder eines im Jahre 1918 gefallenen und als vermißt gemeldeten deutschen Soldaten aus Kleinlütchen, Oberamt Keresheim in Württemberg, erhielten jetzt das Notizbuch des Vaters, das er im Kriege führte, zugesandt. Der Kriegsteilnehmer hatte beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 gestanden und im Scheppwald an den Kämpfen gegen die Amerikaner teilgenommen. Ein Amerikaner, der den Feldzug mitmachte, hat das Tagebuch dem Gefallenen abgenommen und jetzt durch einen Deutschamerikaner den Angehörigen zustellen lassen.

Zwei Vergleute bei Abdämmung eines Grubenbrandes getötet. Auf der Zeche Mont Genis brach in einer Bremskammer ein Grubenbrand aus, der trotz aller Abdämmungsversuche immer weiter um sich griff. Zwei Trupps gingen in verschiedener Richtung vor, um eine Wettertür zu öffnen, durch die der Rauchschwaden abziehen sollte. Als der eine Trupp nicht weiterkam, ging man noch einmal vor, um nach den Vermissten zu suchen. Nach kurzer Zeit fand man die beiden Mitglieder des Trupps, den Hilfssteiger Johann Pöbel und den Bauer Franz Wiegner, bewußtlos am Boden liegend vor. Sofort ausgenommene Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Schwere Bluttat im Tanzsaal. Bei einem Tanzvergnügen in Verleburg kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Sohn des Gemeindevorstandes von Schameder den Fuhrmann Otto Griesing erschoss. Der Bruder des Getöteten, Heinrich Griesing, wurde durch einen Schuß und einen Messerstich am Kopf schwer verletzt. Außerdem erlitt der Landwirtsgeselle Diesel schwere Verwundungen. Das Lokal wurde vollständig demoliert, Fenster und Türen aus den Räumungen gerissen.

Zwei Kinder durch Fahrlässigkeit umgekommen. Zwei Kinder, die ohne Aufsicht in der elterlichen Wohnung gelassen wurden, sind in einem Hause in Breslau einem Stubenbrand zum Opfer gefallen. Die unachtsame Mutter wurde vorläufig festgenommen.

Bombenexplosion in einem Hause. In Leoben explodierte in einem Hause eine Bombe, die mit außerordentlich starker Detonation die ganze Stadt weckte. Sogar eine Feuergarbe wurde weit hin bemerkt. Die vorgefundenen Überreste lassen annehmen, daß es eine mit Sprengstoff gefüllte Blechbüchse war, die mit Draht, Papier und starken Schnüren umwickelt war. Als Sachschaden werden 54 zertrümmerte Fensterscheiben angegeben. Außerdem sind die Mauern beschädigt worden.

30 Arbeiter bei einem Eisenbahnunglück verletzt. Bei Montbellard bei Besançon ereignete sich ein Eisenbahnunglück, bei dem etwa 30 Arbeiter verletzt wurden. Ein Zug fuhr auf einen zweiten Zug, der Eisenbahnarbeiter nach Hericourt brachte, auf. Der Lokomotivführer hatte nicht bemerkt, daß vor ihm ein anderer Zug hielt und so stieß die Lokomotive in voller Geschwindigkeit auf die Personenwagen des Arbeiterzuges auf. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig, so daß zahlreiche Wagen schwer beschädigt und die Insassen verletzt wurden. Von den zu Schaden gekommenen Arbeitern sind etwa fünf schwerer verletzt.

Turnen, Sport und Spiel.

Die Fußballspiele des Totensonntags wurden zum Zeichen des Gedenkens durch eine Trauermminute unterbrochen, die die Spieler und Zuschauer an die Toten des Weltkrieges erinnerte.

Berliner Fußball: Tennis schlägt Hertha BSC. Die Situation in der Spitzengruppe hat sich erheblich zugespitzt. Tennis-Vorwärts gelang ein knapper, aber verdienter Sieg über Hertha. Viktoria machte mit Union-Oberschönweide unentschieden. Dadurch liegt nun Viktoria einen Punkt vor allen Rivalen, auf dem zweiten Platz liegen punktgleich Hertha und Tennis. Ergebnisse: Hertha BSC—Tennis-Vorwärts 2:3 (0:2); Blau-Weiß—Minerva 3:4:1; Spanbauer SV gegen BSC 2:2:1; BSC—Vantow—SV, Lindenwalde 6:2; Cottbus—Friesen 0:0:2; Union—OB—Viktoria 2:2 (2:2).

Fußball in Norddeutschland: Arminia Tabellenführer. Während im Gau Nordmark alle drei angeführten Meisterschaftsspiele ausfielen, hatte der Gau Niederlahfen Hochbetrieb. Die größte Beachtung fand das Zusammentreffen der beiden Spitzenreiter Arminia-Hannover und Alacrimissen. Arminia blieb mit 4:0 Sieger und hat damit die alleinige Tabellenführung erkämpft. Weitere Ergebnisse: BfV, Weine—Göttingen 0:2:1; Hilsbeheim 0:6—Werder-Bremen 2:3; Eintracht-Braunschweig—Hannover 2:3:2.

In Süddeutschland wurden nur in Württemberg und Bayern Meisterschaftsspiele ausgetragen. Ergebnisse: (Gau Bayern) Bayern-München—1 FC. Nürnberg 3:0; FC. München—1860 München 3:4; (Gau Württemberg) St. Stuttgart gegen SV. Feuerbach 2:2; BfV. Stuttgart—SC. Stuttgart 6:0; Union-Weingarten—SV. Heilbronn 1:0.

Beginn der Freistilring-Europameisterschaften. Die Europameisterschaften im Freistilringen, zu denen zwölf Nationen ihre Meldungen abgegeben haben, begannen in Paris mit einer Reihe von Kämpfen, in denen am ersten Tage die beiden deutschen Teilnehmer Fischer und Földesak siegreich blieben.

R.-a. Siege gab es im Berliner Spießerring bei einer Berufsborveranstaltung. Trollmann (Hannover) wurde in der zweiten Runde von dem Berliner Bruch L.o. geschlagen. Vantammerer Reichardt (Berlin) siegte mit dem gleichen Ergebnis über den Belgier Gouwloos. Nur eine Runde mehr benötigte Böck (Hamburg), um den belarischen Salbschwertwichtmeister Stevart für die Zeit zu Boden zu bringen.

Frankfurt besiegte Berlin im Städtebogen. Anlässlich des Festes der Frankfurter Sportpresse feierte die Frankfurter Mannschaft beim Städtebogenkampf Frankfurt—Berlin, der im drei Gewichtsklassen ausgetragen wurde, mit 6:0 Punkten.

Die ersten Strennen wurden auf dem Faustspielplatz ausgetragen. Am Abfahrtslauf beteiligten sich 60 Mann. Friedel Däuber (Beratesgaden) feierte in 1:58,4 vor Schmidt (Garmisch). Am Springen beteiligten sich 70 Mann. Hier feierte Toni Bader (Varenkirchen) mit Note 216,8 (32 und 31 Meter). Die weitesten Sprünge erzielte der Norweger Birger Raud mit 34, 36 und 38 Meter.

In Sachsen: Um den Rutschmann-Pokal. Im Gau Sachsen waren alle Spiele bis auf die Vorklugeunde um den Rutschmann-Pokal abesagt. In beiden Spielen setzten sich Dresdener Vereine durch. Der DSC. überfuhr den VfB. Glauchau mit 7:0. Die Sportfreunde 01-Dresden schlugen in Chemnitz den dortigen Polizei-SV. mit 5:4.

Schulte 04 feigt mit 24:0. In den vier westdeutschen Gauen hatte man zum größten Teil Gesellschaftsspiele vereinbart. Schulte 04 brachte zwei Rekordsiege nach Hause. Nachdem der DSC. 07-Nemisch mit 14:0 hineingelaufen worden war, wurde dieses Resultat gegen Langensieder 04/07 noch überboten. Mit nicht weniger als 24:0 siegten die Schaller.

Sommerfußball. Die Überraschung im Gau II (Pommern) war die 4:3-Niederlage der Stettiner Polizisten durch Preußen. Rummelshagen ist der Stettiner SV. In der Abteilung OB bleibt Viktoria-Zioly ungeschlagen an der Spitze.

Die schlesischen Gaukämpfe haben eine gewisse Klärung des Tabellenstandes dadurch gebracht, daß von den beiden derzeitigen Tabellenführern Breslau 02 einen 8:0-Sieg über BSC. Görlitz errang, Hertha-Breslau dagegen 2:3 gegen Fortwärts-Breslau unterlag. Nach diesen Resultaten hat jetzt Breslau 02 klare Führung.

Rundfunk-Programm.

Dienstag, 28. November.

6.15: Funfjahresfest (R. Driske). * 6.35: Aus Breslau Frühkonzert der Funfkapelle. — Dazwischen 7.00: Tagesnachrichten. * 8.00: Funfjahresfest. * 8.15: Unsere Lösung. * 9.40: Wirtschaft, Wetter- und Tagesnachrichten. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 12.00: Aus München: Mittagskonzert im Anstich auf Wetterbericht und Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten (I) und Tagesprogramm. * 13.30: Rund um die Liebe. (Aus neuen Operetten und Tonfilmen: Schallplatten). * 14.15: Tagesnachrichten (II). * 15.00: Konzertsunde. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: „Tänze der Nationen“. Leipziger Sinfonieorchester. * 17.30: Bücher, auf die wir warten. * 18.00: Dr. B. Buchholz Leipzig: Die chemische Waffe. * 18.15: Aus Dresden: „Balladen“. * 18.40: Wirtschaftsnachrichten. — Anstich: Kurzbericht vom Tage. * 19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation. „Der ewige Bauer.“ Hörspiel von Josef Maria Bauer. * 20.00: Vom Deutschlandsender: Die deutsche Arbeiterschaft im Kampfe für gleiches Recht unter den Völkern. * 20.10: „Jungens fahren ins Mittelalter“. Eine Hörzene. * 20.55: Schallplattenrevue. * 21.25: Aus Dresden: Franz Schubert: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello (G-Dur), Werk 161. * 22.00: Tages- und Sportnachrichten. * 23.00: Studenten singen englische und deutsche Studentenlieder. (Schallplatten.)

Deutschlandsender Welle 1635.

9.00: Sperrzeit. * 10.10: Schulfunk: „Das Ebing.“ Hörspiel. * 10.50: Fröhlicher Kindergarten. * 15.00: Für die Frau. * 15.15: Das Arbeitsrecht der deutschen Frau. * 15.45: Puff-jahresgeschichte. * 17.00: Technische Baustunde der Jugend: Bau von Flugzeugmodellen, Gieß- und Segeleinrichtungen. * 17.20: Zur Unterhaltung: Nachaufnahme. * 18.05: Kaffe und Seele. * 18.25: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. * 19.00: Stunde der Nation. „Der ewige Bauer.“ Hörspiel. * 20.00: Die deutsche Arbeiterschaft im Kampfe für gleiches Recht unter den Völkern. * 20.15: Übertragung Berlin: Unterhaltungskonzert. * 21.10: Bunte Stunde erster Künstler. Ausschnitt aus der Gründungsfeier der Kurmärkischen Landschaftsbühne am Groß-Silender See.

Für den Quiswursch

Wohl in keinem Haushalt fehlt die für alle Kinder so interessante Puppenwelt, deren Inhalt in der Weihnachtszeit auch bei Müttern, Großmüttern und Tanten außerordentlich beliebt ist. — Wie prachtvoll kann jedes kleine Stoffstückchen verwendet werden, wie hübsch kommt es bei einem Puppenkleidchen oder -mäntelchen oder auch bei einem Tierchen zur Geltung. — Wir zeigen auf dieser Seite einige besonders niedliche Sachen, die jedes Kinderherz erfreuen werden.



Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und am Erscheinungsort dieser Zeitung keine Bezugsquelle vorgezeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

H 480 Puppenkleidchen, aus Frottee- oder Baumwollstoff, Größe der Puppe 30 cm. Epon-Schnitt mit Häkelbesatz. (Kleine Kleinigkeit).

H 482 Dirndlkleid für eine Puppe von 30 cm Höhe. Karierter Stoff und weiße Schürze. Epon-Schnitt. (Kleine Kleinigkeit).

H 486 Anzug für eine Puppe von 30 cm Höhe. Einfaches Röckchen und Ruffenbluse. Epon-Schnitt erhältlich. (Kleine Kleinigkeit).

H 483 Puppenmantel aus leichtem Wollstoff, mit Pelzrinne und Knopfschluß versehen. Epon-Schnitt erhältlich. (Kleine Kleinigkeit).

H 481 Dieses Puppenkleid besteht aus Wollstoff und Wattebluse. Höhe der Puppe 30 cm. Epon-Schnitt erhältlich. (Kleine Kleinigkeit).

H 355 Dieses niedliche Kleidchen ist aus schwarzem und weißem Filz herzustellen. Farbige Schleife. Epon-Schnitt erh. (Kleine Kleinigkeit).

H 487 Für eine 30 cm hohe Puppe ein reizendes Wattekleidchen mit dazu gehörigem Köppchen. Epon-Schnitt. (Kleine Kleinigkeit).

H 358 Ein Schöfchen aus weißem Krimmer, 30 cm hoch, für die Kleinsten. Epon-Schnitt, erhältlich. (Kleine Kleinigkeit).

H 389 „Kasper“, ein aus verschiedenfarbigen Stoffresten leicht herzustellendes Spielzeug für kleine Kinder. Epon-Schnitt erhältlich. (Kleine Kleinigkeit).

H 485 Kleid für eine Puppe von 30 cm Höhe. Rock und Mieder aus gedämmtem, Watte aus weißem Wollstoff. Epon-Schnitt erhältlich. (Kleine Kleinigkeit).

werden wird. Das Deutsche Rote Kreuz wird neue Satzungen erhalten, die zur Zeit der Reichsregierung zur Genehmigung vorliegen. Diese neue Satzung wird alles beilegen, was den Stempel der wirren Entstehungszeit der früheren Satzungen nach dem Ende des Weltkrieges trägt. Sie wird Aufgaben und Ziele, Organisation und Gebaren des Deutschen Roten Kreuzes so straff und klar gestalten, wie es heute dank dem festen Willen einer einheitslichen Staatsführung verwirklicht werden kann. Allgemein wird das Führerprinzip den Organisationen des Roten Kreuzes in Deutschland die Lebensform geben, die dem neuen Staat entspricht. Mit diesem Akt, über den die näheren Anordnungen noch ergehen werden, wird die Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes im Sinne des nationalsozialistischen Staates vollendet sein.

Steuerermäßigung für Kriegsofizer. Der Reichsfinanzminister hat für die Kriegsofizer, Zivilbeschädigten und Kriegserwitwinnen eine Sonderregelung für den Steuerabzug vom Arbeitslohn verfügt. Danach ist von den Finanzämtern erwerbstätigen Kriegsofizieren, die rentenberechtigt sind und bei denen die Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 v. H. beträgt, auf Antrag mit Rücksicht auf ihre besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ihnen erwachsenden höheren Werbungskosten und Sonderleistungen eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschale für Werbungskosten und Sonderleistungen, also des Gesamtbetrages von hundert Mark monatlich, um den Hundertsatz der Minderung der Erwerbsfähigkeit zuzubilligen. Dabei hat das Finanzamt z. B. einem Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 30 v. H. eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 100 Mark monatlich um 30 v. H. zu gewähren, so daß 130 Mark monatlich steuerfrei bleiben. Den Besonderheiten des einzelnen Falles kann das Finanzministerium durch einen entsprechenden Zuschlag Rechnung tragen.

Grumbach. Die Feuerwehr hielt am Sonnabend seine November-Dienstversammlung bei Kamerad Paul Gänther ab. Nachdem Hauptmann Beyer die Versammlung eröffnet hatte und die Tagesordnung genehmigt war, machte er den Kameraden die traurige Mitteilung, daß der Führer der Wilsdruffer Wehr, Brandmeister Bed, ganz unerwartet verstorben sei. Sein aufrichtiges kameradschaftliches Leben war für uns immer ein Vorbild. Nach den ehrenden Worten wurde dem Verstorbenen eine Minute stillen Gedenkens geweiht. Die Wehr wird ihm geschlossen das letzte Geleit geben. Hierauf wurde die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und Hauptmann Beyer gab einen Bericht über die Führertagung in Reichen. Ein Dankschreiben der Familie Morgenstern-Hühndorf wurde verlesen und man freute sich über die Anerkennung. Zum Winterhilfswerk wurde eine Geldspende gestiftet. Nach verschiebener Wehrangelegenheiten wurden erledigt, ehe die Versammlung mit einem Sieg Heil auf den obersten Führer geschlossen wurde.

Grumbach. Autounfall. Heute vormittag gegen zehn Uhr ereignete sich auf der Hofer Staatsstraße zwischen Kesselsdorf und Grumbach ein Autounfall. Ein in Richtung Grumbach fahrender Personenwagen wollte einen in derselben Richtung fahrenden überholen. Zu gleicher Zeit kam ein Lastwagen in entgegengesetzter Richtung. Um einen Zusammenstoß zu verbüten, bremste der überholende Wagen, geriet aber dabei infolge der Glätte ins Schleudern, streifte den anderen Personenwagen und wurde dadurch auf die linke Seite vor den Lastwagen geschleudert. Dieser fuhr ihn an und drückte ihn in den Straßengraben. Der eine Wagen wurde schwer, die anderen beiden leicht beschädigt. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Klipphausen. Der Turnverein Klipphausen-Sachsbad hielt am Sonnabend im Gasthof Klipphausen eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Lehrer Hofmann-Sachsbad, begrüßte die Erschienenen und nach Verlesung des Liedes „Wie lieb ich dich o Turnerschaft“ gab er die Tagesordnung bekannt. Bevor der Versammlungsleiter zur Tagesordnung überging, kam er in kurzen Anrissen auf die jetzt von Grund auf geänderten Verhältnisse der deutschen Turnerschaft und der Sportbewegung überhaupt zu sprechen. Er ermahnte alle, gerade jetzt, wo der Wideraufstieg des Vaterlandes bevorsteht, zusammen zu halten und den Verein treu zur Seite zu stehen. Zahlreiche Eingänge hatten bereits ihre Erledigung gefunden. Den Mitgliedern, die zur Unterstützung der NSDAP sich an der Wahlpropaganda beteiligt haben, wird Dank gesagt. Anschließend gibt der erste Vorsitzende das Wichtigste aus der Rede des sächsischen Turnersführers Martin Schneider-Leipzig bekannt, die dieser anlässlich der Führertagung in Dresden gehalten hat. Zum Sportfest des Nachbarvereins Weistropf hatte der Verein zwei Stoffwettkämpfe beigesteuert, die beide siegreich beendet wurden. Die Vorturnerstunden sind vom Verein regelmäßig besetzt worden. Mit den Nachbarvereinen Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf, Grund-Mohorn, Weistropf und Herzogswalde ist eine Vorführung des Stuttgarter Turnfestfilms geplant, die voraussichtlich im Wilsdruffer Kinoschloßchen vor sich gehen wird. Des weiteren nimmt man zur Kenntnis, das jetzt bei jeder Veranstaltung turnerischer oder sportlicher Art, wo Eintrittsgeld erhoben wird, der dem Hilfsfonds des deutschen Sportes zu gute kommt. Ebenso werden etwaige Reineinnahmen restlos dem Winterhilfswerk zugeführt. Ueber die Mit-

gliederbewegung gibt der Vorsitzende kurz Aufschluß. Anmeldungen waren sechs zu verzeichnen, während vier Mitglieder, die ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren, ausgeschieden wurden. Der Verein plant einen Werbeabend in Gestalt eines Bühnenturnens, wo sämtliche aktive Mitglieder und Kinder auf den Plan treten sollen. Als Tag wird einstimmig der 13. Januar festgelegt. Die Ausgestaltung des Abends wird noch näher besprochen. Unter Verschiedenem schneidet der erste Vorsitzende die Platzfrage an. So soll in nächster Zeit die Kaufbahn mit Schladen beschüttet und noch sonstige Arbeiten geleistet werden. Gut Heil!

Planfenstein. Lichtbildervortrag. Am Totensonntag zeigte der Kriegerverein Lichtbilder von deutschen Soldatengrößen in Feindesland. Die schönen Bilder ließen erkennen, mit welcher unendlichen Liebe der Volksbund für Kriegsgräberfürsorge sich der Ruhestätten deutscher Helden angenommen hat. Der Abend war leblich gut besucht, manch einer hätte noch kommen und unseren Toten eine Stunde stillen Andenkens widmen können.

Schorfberg. Der Ausschuss für das Winterhilfswerk hielt diesmal seine Sitzung in Röhrsdorf ab. P. Kothler stellte zu Beginn der Sitzung fest, daß es der Wunsch des Führers ist, nicht allein die Hilfsbedürftigen vor Hunger und Kälte zu schützen, sondern auch die innere Verbundenheit aller Volksgenossen zu fördern. Jeder muß dazu beitragen. Der Ausschuss selbst hält deshalb auch in verschiedenen Orten des Ortsgruppenbezirks seine Sitzungen ab, um dabei mit den Volksgenossen der einzelnen Orte in engere Fühlung zu kommen. Gutgeheißener wurde die Aufführung „Deutsche Weihnacht“ am 23. Dezember 1933 abends 8 Uhr in der Kirche zu Naustadt und am 30. Dezember abends 8 Uhr in der Kirche zu Röhrsdorf. Der Reinertrag fließt restlos dem Winterhilfswerk zu. — Der Verkauf der Anstedenadeln am vergangenen Sonntag hatte vollen Erfolg. — Kommende Woche soll eine Verteilung von Kohlen, Brot und Kartoffeln stattfinden. Letztere jedoch nur an solche bedürftige Volksgenossen, die nicht in der Lage gewesen sind, Kartoffeln zu stopfeln. Da die hiesige Ortsgruppe zum Uebersehgebiet an Kartoffeln zählt, so sind 500 Zentner an eine andere Ortsgruppe abgegeben worden. Am 3. Dezember findet eine Sammlung für das Eintopfgericht und am 10. Dezember eine Pfund- und Kleiderammlung statt.

Sachsen und Nachbarschaft. Totengedenkfeier der sächsischen Staatsregierung.

Regierung, Reichswehr und Bevölkerung gedachten am Totensonntag zum ersten Male unter dem Zeichen der nationalen Erhebung gemeinsam der im Weltkriege Gefallenen. Auf dem Adolf-Hitler-Platz in Dresden hatten je eine Hundertschaft der Polizei, der Ehrenfahnen der SA und SS, eine Abordnung des Kernschutzes und des Militärvereinsbundes Aufstellung genommen. Bald darauf erschien eine Ehrenkompanie der Reichswehr mit den Fahnen der alten sächsischen Armee. Nach Abschreiten der Front durch den Reichsstatthalter und den Wehrkreisbefehlshaber begann in der Staatsoper eine Gedenkfeier. Als der Vorhang auseinanderging, sah man auf der Bühne einen mächtigen Katafalk, flankiert von ragenden schwarzen Pilastern. Davor stand die Ehrenkompanie der Reichswehr, in zwei Abteilungen geteilt, mit den Fahnen der alten sächsischen Regimenter sowie Fahnenbzw. Stabartenabteilungen der NSDAP und der Verbände. Erschütternd klang aus dem Orchesterraum die Totenklage um Siegfried; Operndirektor Ruysschbach dirigierte die Staatskapelle. In einer kurzen Ansprache gedachte der Präsident des Geheimen Staatspolizeiamtes Schlegel, der Toten des Weltkrieges und der nationalen Erhebung. Dank gebühre ihnen. Ihr Opfertod bilde aber auch eine ernste Mahnung, ihrer würdig zu sein im Denken und Handeln. Nach dem Lied vom Guten Kameraden, wobei sich die Fahnen senkten und die riesige Versammlung die Toten durch Erheben und den deutschen Gruß ehrte, erklang Orgelspiel, und der Staatsoperchor sang „Wenn ich einmal soll scheiden“. Nach Schluß dieser eindrucksvollen Feier fand vor der Staatsoper ein Vorbemarsch der Reichswehr-Ehrenkompanie statt.

Radeberg. Alexei Unheil durch Scheuendes Pferd. Als der Gutsbesitzer Höfgen und seine Frau im Begriff standen, mit dem Aufschwägen von Lepersdorf nach Wallroda zurückzufahren, scheute das unruhig gewordene Pferd und ging in rasendem Lauf durch. Beide Insassen wurden aus der Kutsche geschleudert. Durch den Sturz erlitt Höfgen eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, seine Frau wurde mit einem Unterarmbruch in ihre Wohnung geschafft. Das Pferd raste weiter, die Kutsche prallte an einen entgegenkommenden Wagen an und ging in Trümmer. Nur noch mit dem zerrissenen Lederzeug versehen, setzte das scheuende Tier seinen Weg fort, bis es durch die benachrichtigte Polizei in Radeberg aufgehalten werden konnte.

Langhammer. Die Bluttat. Zu der schweren Bluttat, die sich am Freitag hier ereignete, ist noch zu berichten, daß die vierjährige Tochter des Täters Krüde ihren furchtbaren Verletzungen erlegen ist. Die ebenfalls durch Weilschiebe verletzte Frau und die zehnjährige Tochter schweben immer noch in Lebensgefahr. Krüde, der durch Selbstmord endete, hatte vor seiner grausigen Tat mit anderen Männern in seiner Wohnung noch Stat gespielt.

Strehla. Doktor Eisenbart! In Mehderitzsch tauchte ein Mann auf, der verschiedene Familien besuchte und dabei „Ankündigungen“ an den einzelnen Familienmitgliedern feststellte, die „schlimme Folgen“ haben könnten. Er untersuchte die Personen mit einem Fernrohr (!), schrieb ein Rezept in unleserlicher Schrift und ließ sich dann in mehreren Fällen Honorare zahlen. Der Polizei gelang es, den Burschen festzunehmen.

Langburkersdorf. Schon wieder Großfeuer. Nachdem erst vor zwei Tagen das Schönefeld Gut durch einen Scheunenbrand heimgesucht worden war, brach jetzt um dieselbe Stunde in einem Seitengebäude Feuer aus. Dieses Gebäude wurde vor zwei Jahren schon einmal vom Feuer eingeäschert. Das neuerbaute Seitengebäude bestand zur Hälfte aus Wohnräumen und einer Stallung mit Scheunenboden. Der Wohnungsteil konnte gerettet werden, während der Scheunenboden ein Raub der Flammen wurde. Das Vieh wurde gerettet. Die Ursache dürfte Brandstiftung sein.

Mohorn. Strompreise. Die Gemeinde Mohorn hat am 1. April d. J. eine neue Verbilligung für Strompreise für Lichtanlagen — Licht- oder Mengentarif, Haushaltungs- oder Mehrverbrauchstarif, Vorzugsheime für Mehrverbrauch von Koch- und elektrische Heizweide, Nachstrom für Licht- und Kraftstrom — eintreten lassen. Jeder Abnehmer kann eine Berechnung des Lichttarifs verlangen. Der Uebergang zum Lichttarif ist nach Ablauf des Rechnungsjahres am 1. April eines jeden Jahres möglich. Solche Anträge müssen spätestens bis Ende Dezember d. J. eingereicht werden zurecht Berücksichtigung bei der nächsten Jahresrechnung. Die Vorzugsheime für Mehrverbrauch von Koch- und Heizstrom können bei der Gemeindefasse durch Einzahlung von 5 Mark bis Jahresende gelöst werden.

Mohorn. Treibjagd. Jagdsüchter Kraft hielt am Sonnabend auf dem oberen Mohorner Jagdbesitz eine Treibjagd ab. Die Schützen brachten 53 Hasen zur Strecke.

Mohorn. NSDAP. Die Ortsgruppe hielt in Pflugs Gaststätte einen Schulungsabend in größerem Rahmen ab. Außer den Mitgliedern der Ortsgruppe waren eingeladen die Mitglieder der NSD. und des Opferrings. Ortsgruppenleiter Klaus sprach über das grundlegende Thema: „Die rassistische Zusammenfassung und die Entstehung des deutschen Volkes.“ Die Winterarbeit der Gruppe setzt sich hauptsächlich aus Schulungsabenden zusammen, die monatlich zweimal stattfinden, zu denen außer den Mitgliedern der Frauenschaft auch Gäste eingeladen sind. Es werden laufend die grundlegendsten und interessantesten Gebiete nationalsozialistischer Weltanschauung behandelt.

Bereinskalender.

Landw. Verein, 20. Nov. 4 Uhr „Abler“ Versammlung.

Kirchennachrichten

Wilsdruff, Dienstag 8—10 Uhr Jungfrauenverein.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 28. November: Bei zeitweise aufströmenden Winden aus östlichen Richtungen weiterhin meist trüb bzw. neblig und zeitweise leichter Regen oder Schneefall. Allgemeine Temperaturverhältnisse nicht grundlegend geändert.

Eppendorf. Tödlicher Sturz. Auf der Fahrt nach Hschopau stürzte der SA-Mann Neumann von hier mit seinem Motorrad in Grünhainichen so schwer, daß er bald darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Chemnitz. Braune Weihnachtsmesse. Im kaufmännischen Vereinshaus wurde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, aus Handel und Wirtschaft durch den stellvertretenden Abteilungsleiter in der Obersten PD, der NS-Haupt, P. Theilig, die Braune Weihnachtsmesse eröffnet. In seiner Ansprache appellierte P. Theilig besonders an die Hausfrauen, durch regen Einkauf dem deutschen Arbeiter Verdienst und Brot zu geben.

Chemnitz. Ein sächsisches Ehrenmal. Hier fand im Rathaus die Einweihung eines Ehrenmals für die 406 im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Stadtverwaltung statt. Das Ehrenmal besteht aus einem Frontsoldaten aus dunkler Bronze. Die Namen der Gefallenen sind in einem Gedächtnisbuch eingetragen, das auf einem vor dem Ehrenmal errichteten Opferstock steht.

Rändler. Einbruch in die Turnhalle. In die Turnhalle des DZ wurde nachts eingebrochen und dort die Kasse und ein Warenschrank ausgeraubt. Außer Genusmitteln fielen dem Diebe etwa 12 Mark Wechselgeld in die Hände. Man fahndet noch nach ihm.

Meerane. Fünftes Diphtherie-Todesopfer. Die Diphtherie-Erkrankungen, die seit Ende September in Meerane mehr und mehr auftraten und zu einer längeren Schließung der Georgenschule und verschiedener Klassen der anderen Volksschulen geführt hatten, haben sich wiederholt. Die Zahl von fünfzig Fällen ist bereits überschritten. Nimmehr hat diese Krankheit ein fünftes Todesopfer gefordert.

Wurzen. Feuer. Aus noch unermittelter Ursache brannte in Wachsen das Wohnhaus des Waldbauers Thiele vollständig nieder.

Zwei Säuer tödlich verunglückt.

Zwidau. Auf dem Wilsdruffer Weg wurden die beiden Säuer Paul Penzel aus Wilsdruff und Kurt Kraus aus Planitz durch Zubruchgehen eines Ortelstelles verunglückt. Während Penzel sofort tot war, gelang es nach zwölfstündiger Arbeit, Kraus zu befreien. Er ist jedoch in der Nacht zum Montag infolge Herzschwäche verstorben. Beide sind Familienväter.

Milchwirtschaftsverband Sachsen.

Im Reichsanzeiger findet sich folgende Anordnung betreffend den Milchwirtschaftsverband Sachsen: Als Beauftragter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, bestellt durch Erlass vom 31. Juli 1933 (1/4a 960) erlasse ich auf Grund des § 38 Abs. 6 des Milchgesetzes vom 31. Juli 1930 (RGBl. I S. 421) in der Fassung des Zweiten Gesetzes zur Änderung des Milchgesetzes vom 20. Juli 1933 (RGBl. I S. 527) folgende Anordnung:

§ 1. Der durch Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 7. September 1933 (Verwaltungsblatt S. 611) gebildete Milchwirtschaftsverband Sachsen wird als Zusammenschluß nach § 38 Abs. 1, 6 des Milchgesetzes neu gebildet.

§ 2. Die Gültigkeit der Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 7. September 1933 und der hierzu erlassenen Satzungen und sonstigen Bestimmungen bleibt aufrechterhalten mit der Maßgabe, daß an die Stelle der §§ 3 und 4 der Verordnung folgende Bestimmung tritt: Bis zur sachungsgemäßen Verrichtung der Organe des Milchwirtschaftsverbandes Sachsen wird mit der vorläufigen Wahrnehmung der Aufgaben und Geschäfte des Verbandes der Privatdozent Dr. Berndt, Leipzig-D. 3 Johannisallee 21, betraut.

§ 3. Die nähere Regelung der Verhältnisse des Milchwirtschaftsverbandes Sachsen und die Änderung der Satzungen behalte ich mir vor.

§ 4. Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 15. Nebung 1933.

Der Reichskommissar für die Milchwirtschaft
Freiherr von Ranne.



Frau Knätschrich am Kleiderschrank.
Was, schon wieder 'ne Kleidersammlung? Wo ich selbst nicht weiß, was ich anziehen soll.

Eindrucksvolle Totenehrungen.

Die Wehrmacht ehrt die gefallenen Kameraden.

Am Totensonntag fand in Berlin am Ehrenmal Unter den Linden eine Gefallenen- und Wehrmachtfeier statt. Tausende umfäumten die Straße, als die Reichswehrkompanie zum Ehrenmal zog und dort in Front aufstellte. Dann trat Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ein, der am Gottesdienst in der alten Garnisonkirche teilgenommen hatte und schritt die Front der Truppe ab. Dann erteilte das Kommando

„Präsentiert das Gewehr“

und das Lied vom guten Kameraden sang feierlich unter dumpfem Trommelwirbel auf, während sich die Arme der Zuschauer zur Ehrung der Gefallenen emporstreckten. Im Ehrenmal legte Generaloberst Blomberg einen schlichten Kranz nieder. Dann marschierte die Kompanie

im Paradeschritt am Ehrenmal vorbei, um so ihren gefallenen Kameraden die Ehrung zu bezeugen. Der Abmarsch vollzog sich mit Rücksicht auf den Totensonntag ohne Spiel.

Hindenburg bei der Heldengedenkfeier.

Die Vereine der früheren Truppenteile der sächsischen Garnison Berlins hielten, wie alljährlich am Totensonntag, in der neuen evangelischen Garnisonkirche ihre Heldengedenkfeier für die gefallenen Kameraden ab. Unter den Ehrengästen bemerkte man viele höhere Offiziere der Garderegimenter, Abordnungen der SS-Blondierabteilung 42, der SA, des Stahlhelm, der HJ, und des Bundes deutscher Mädchen.

Unter Choralklänge „Nun danket alle Gott“ betrat Reichspräsident von Hindenburg die Kirche. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn und Vizekanzler von Papen. Hieran schloß sich der Einmarsch der Fahnen und Standarden, zahlreicher Sturmabteilungen der SA und Wimpel der HJ, und des BDM.

Pfarrer D. Benzel legte seiner Predigt ein Bibelwort aus dem Paulus-Brief zugrunde: Unser Glaube ist der Sieg. Der Geist der gefallenen Brüder, so führte er aus, sei endlich in die Seele des gesamten deutschen Volkes eingezogen. Nach fünfzehn Jahren sei dies ein richtiges Totengedenkfest. — Nach Abschluß des Gottesdienstes hatte sich vor der Kirche eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die dem greisen Feldmarschall beim Verlassen des Gotteshauses begeisterte Ovationen darbrachte.

Gewaltige Kundgebung der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersversorgung.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die vom Landesverband Kurmark der NSDAP für die Bezirke Berlin und Potsdam veranstaltete gewaltige Totenehrung im Sportpalast. Neben vielen Totenkreuzen wies der Nischenraum zahlreiche Vorberarrangements auf. Anwesend waren Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Hauptversorgungsamtes, des Reichsverwaltungsgerichts, Offiziere der Reichswehr und der Schutzpolizei, zahlreiche SA- und SS-Führer u. a. m. Auf den freien Plätzen hatten die Wagen der Schwerkriegsbeschädigten Aufstellung gefunden.

Nach dem Einmarsch der umflorten Fahnen

wurde die Feier mit Musik eingeleitet. Der Reichsführer der Organisation, Pg. Oberlindober, gedachte in seinen Gedankworten der Toten, denen ein hartes Schicksal verwehrt habe, in die Heimat und zu ihren Lieben zurückzukehren. An eine vaterländische Overtüre schloß sich dann der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes. Dann erfolgte der Ausmarsch der Fahnenabteilungen; sie formierten sich unter Vorantritt der Musikkapellen der NSDAP, um nach dem Ehrenmal Unter den Linden zu marschieren. Dort legte Landesleiter, Pg. Pfeil, einen großen Lorbeerkranz nieder. Anschließend marschierten die Fahnen zur Fahnenhalle im Schlageter-Museum.

Eine erhebende Totenfeier der NSD.

Eine erhebende Totenfeier der NSD fand danach gleichfalls im Sportpalast statt. Neben den Gaubetriebsleitern aus dem ganzen Reich und dem Treuhänder der Arbeit nahmen an der Gedenkstunde sämtliche Verbandsleiter der NSD teil. Nach dem feierlichen Einzug der rund

hundert Fahnenabteilungen aus ganz Deutschland hielt der Leiter der NSD, Staatsrat Schumann, die Gedächtnisrede. Unsere Toten, so sagte er, seien nicht für Parteien gefallen, sondern für ein einziges Deutschland. Heute hätten die Toten von 1933 ein neues Land zu den Toten von 1918 geschlossen. Heute stehe vor den Toten des Weltkrieges ein geeintes Deutschland, das vor ihnen nicht die Augen niederzuschlagen brauche.

Auf dem Friedhof der Luisenstädtischen Kirchengemeinde wurde für den tödlich verunglückten Sturmbannführer Hans Heek ein Gedenkstein geweiht. Nachdem in den Mittagsstunden bereits

Reichsminister Dr. Goebbels

im Grabe geweilt hatte, nahmen am Nachmittag der gesamte Gruppenstab, die Stabswache und der ehemalige Sturm 112, dem Deckel angehört hatte, an der Einweihung teil. Gruppenführer Karl Ernst würdigte die Verdienste des Toten um das neue Deutschland, worauf die Übergabe des schlichten Granitsteins an den Sturm 112 erfolgte.

SA-Ehrenwachen an den Gräbern.

Auf den Berliner Friedhöfen waren bei den Gräbern der Gefallenen der SA Ehrenwachen aufgezogen. In den Kirchen wurden Gedenkstunden abgehalten und in zahlreichen großen Sälen der Stadt versammelten sich die Massen zu eindrucksvollen Kundgebungen für die im Weltkrieg und im Kampfe für das neue Deutschland gefallenen Helden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Alltägliche sächsische Notierungen vom 26. November.

Dresden. Die Grundstimmung war freundlich, die Kurs-erhöhungen überwiegen. Commerz-Bank gewannen 7, Sächsischer Elektrizitätswerke und Bank für Bauten je 2 Prozent. Dagegen verloren Reichsbankanteile 4,75, Berliner Anst. 4, Jwiderer Aktien 3, Ber. Photo und Dortmund-Ritter je 2 Proz. Am Anlagemarkt münkten bei kleinem Geschäft Reichsanlei-

hen 1,75 Prozent hergeben. Während die übrigen Reichs- und Stadtanleihen ungefähr behauptet verkehrten, Jwiderer Stadtanleihe zog 1,5 Prozent an, auch Dresdener Neubausatz lag etwas höher.

Leipzig. Bei ziemlich ruhigem Geschäft war die Tendenz uneinheitlich. Commerzbank zogen 2,5, Debi und Elbenburger Landkraft je 1, Adca 0,25 Prozent an. Reichsbank gaben 4, Papag und Nord-Lloyd 2 bzw. 1,5, Mansfeld, Kottker Juder 1, Halle-Juder 2 Prozent nach. Der Anlagemarkt war wenig verändert.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 25. November 1933.

Weizen 76 Kilo effektiv November-Bestpreise bei Selbstverwaltung 9.15; Roggen 72 Kilo effektiv November-Bestpr. bei Selbstverwaltung 7.50; Sommergerste 8.90—9.20; Wintergerste neu 7.65—7.90; Hafer 7; Mais vergollt 10.70; Mais-schrot 11.80; Weizen (Gemenge) 9; Erbsen 19; Rotkleeaat neu 80—85; Trodenkühnl 5.60; Weizenheu neu 2.75—3; Weizen-u. Roggenstroh 0.85; Drosselstroh 0.85; Kaiserzucht mit Auslandsweizen 19; Weizenmehl Qualitätsware 17; Weizenmehl 60prozentiges 16; Roggenmehl 60prozentiges 12.25; Roggenmehl 5.50—5.60; Weizenkleie 5.60—5.85; Speisefertigwaren weiße und rote 1.80; gelbe 2; Kartoffelflocken 8.70; Landbier Marktpreis 1 Stück 0.12—0.13; Landbutter Marktpreis 0.75 bis 0.80; Landbutter ab Hof Händlerpreis 0.70—0.75; Landbutter Ladenpreis mit 5 Prozent Rabatt 0.80—0.85. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Rubig.

Alltägliche Berliner Notierungen vom 25. November.

Börsenbericht. Das Geschäft trug einen wesentlich ruhigeren Charakter als in den letzten Tagen. Die Tendenz war uneinheitlich. Die Spekulation verhielt sich abwartend. Die Rede des Reichsbankpräsidenten, der erneut die feste Währung als den Grundpfeiler einer gesunden Wirtschaft bezeichnete, fand Beachtung. Tagelied erfordert 4% Prozent. Im Verkauf traten Renten mehr in den Vordergrund.

Devisenbörse. Dollar 2.63—2.64; engl. Pfund 13.72—13.76; holl. Gulden 169.03—169.37; Danz. 81.67—81.83; franz. Franc 16.40—16.44; Schweiz. 81.19—81.35; Belg. 88.26—88.38; Italien 22.12—22.16; schwed. Krone 70.73—70.87; dän. 61.24—61.30; norweg. 68.33—69.07; tschech. 12.41—12.43; österr. Schilling 48.05—48.15; Argentinien 0.96—0.96; Spanien 34.27—34.33.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Pfund frei Berlin.

	25. 11.	24. 11.	25. 11.	24. 11.
Weiz. märk.	191	190	Roggen f. Wn.	10,2-10,4 10,2-10,4
potomersch	—	—	Raps	—
Roggen märk.	158	157	Leinöl	—
potomersch	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0 40,0-45,0
Futtergerste	—	—	H. Speisererb.	33,0-37,0 33,0-37,0
Sommergerste	165-171	164-171	Ruttererbsen	19,0-22,0 19,0-22,0
Wintergerste 2yl.	163-172	163-172	Beisulchen	17,0-18,5 17,0-18,5
Wintergerste 4yl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0 17,0-18,0
Hafer, märk.	142-148	143-148	Widen	—
potomersch	—	—	Lupine, blaue	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—
per 100 kg	—	—	Erbsen	—
inkl. Sad	31,1-32,1	31,1-32,1	Leinöl	12,4* 12,3*
Roggenmehl	—	—	Erbsenöl	10,4* 10,4*
per 100 kg	—	—	Trodenkühnl.	9,8-9,9 9,8-9,9
inkl. Sad	21,3-22,3	21,3-22,3	Sojabohnen	8,6-8,8* 8,6-8,8*
Weiz. f. B.	11,7-12,0	11,7-12,0	Kartoffelst.	13,8-14,0 13,7-14,0

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Humberg, Verantwortl. für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen u. Reklamen: Erich Reiche, sämtl. in Wilsdruff.

Ämliche Verkündigung

Dienstag, den 28. November 1933, mittags 12 Uhr sollen in Köhrsdorf: 1 Tafelwagen, und Mittwoch, den 29. November 1933, vormittags 11 Uhr in Wilsdruff: 1 Warenschrank, 1 Schreibtischstuhl, 2 Nachtschränken und 1 Schreibtisch gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: in Köhrsdorf am Gemeindeamt, in Wilsdruff am Hotel zum „Weißen Adler“.

Sächs. Militärverein für Wilsdruff u. Umg.

Die Kameraden werden vom Ableben unseres Kameraden Otto May Beck in Kenntnis gesetzt. An seiner Beerdigung wollen sich die Kameraden zahlreich beteiligen.

Der Führer des Militärvereins.

Burenschänke

Zu meinem am Dienstag, dem 28. Nov. stattfindendem

Raffeeekränzchen

lade ich hiermit herzlich ein Emma Pähold



Er • Sie • Es alle schreiben auf der Olympia

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A-G

Büro: Leipzig C. 1, Augustusplatz 7 (Europahaus) Tel.: 20 725

Winterportler!

Vor Ankauf Ihrer Schneeschuhe besichtigen Sie bitte mein Lager in

Skiern

sowie sämtlichem Zubehör. Sie finden auch anderswo nichts Besseres und werden bei mir aufs Beste bedient in Bezug auf Preiswürdigkeit und Güte.

Erhard Becker, Hühndorf

Alle Reparaturen werden fachmännisch und billigst ausgeführt.



Nationale Pflicht-Sparen!

Die deutschen Sparkassen sind ein wichtiges Mittel zum Wiederaufstieg. Denken daran und spare bei der

Sparkasse zu Wilsdruff.

Kraftdroschke, Anruf 459

Rudolf Pietzsch - Wilsdruff

1-4 Berl. km 20 S, 5-6 Berl. km 25 S lt. Droschkentart

Für die uns zur Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken wir herzlichst

Arno Bräuer und Frau
Elfriede geb. Zuhlsch.

2 leere Räume

als Werkstatt oder Lager-raum geeignet, sofort zu vermieten. Birkner, am unteren Bach 260.

Auto-Garage

auch als Lager-schuppen zu verwenden, sofort oder später zu vermieten bei Dienert, Köpfergasse

Ballblumen Vasenblumen

Ranzenkränze das schönste immer nur bei Hesse, Dresden-A. Scheffelstraße 12

Därme Gewürze

zum Haus-schlachten Köhler & Fehrmann, Dresden-A. Könnertstraße 25 - Fernruf: 1709

Frischen Schellfisch grüne Heringe und Fischfilet

empfehlen

Paul Humpisch

Heute ging mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater

Max Beck

Brand- und Bezirksschornsteinfegermeister nach kurzer Krankheit im 58. Lebensjahre zur ewigen Ruhe ein.

In tiefer Trauer

Doris Beck geb. Klotz
Marianne Malsch geb. Beck
Carl Malsch
Hanni Tippmann, Pflegetochter und ein Enkelkind
nebst Angehörigen

Wilsdruff und Dresden, am 25. November 1933

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. November 1933, nachmittags 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Inserieren Sie öfter!

Sonnabend, den 25. November 1933 verschied der stellv. Branddirektor unserer Stadt und Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr Herr Bezirksschornsteinfegermeister

Max Beck

Inhaber sämtlicher Feuerwehrdiplome und des tragbaren Ehrenzeichens für 25jährige Dienstzeit. Ueber 34 Jahre hat er der Freiwilligen Feuerwehr als Feuerwehrmann, Steigerführer, Hauptmann und zuletzt als Brandmeister treu gedient. Erfolgreich war sein Wirken im Dienste der Feuerwehr. In uneigennützigster Weise und unter Einsetzung seiner ganzen Kraft hat er sich ihr gewidmet. Sein Name wird dauernd mit der Geschichte der Wehr verbunden sein.

Wir werden sein Andenken jederzeit in Ehren halten.

Wilsdruff, am 27. November 1933.

Der Stadtrat.